

**WAS
Ist
WAS**

Geld

BAND 78



Tessloff Verlag

Tessloff

WAS ISt WAS
WISSEN UP TO DATE

10 EURO
EVRO



Geldscheine und Münzen sind für uns etwas ganz Alltägliches. Die wenigsten wissen jedoch um die lange und interessante Geschichte unserer Zahlungsmittel, die in grauer Vorzeit aus dem Tausch von Waren entstanden sind.



Dr. Franziska Jungmann-Stadler, Leiterin der Geldschein-sammlung der HypoVereinsbank, erzählt die spannende Geschichte unseres Geldes. Von Naturalgeldern wie der Kauri-Schnecke über das Aufkommen der Münzprägung in der Antike bis zur Kreditkarte entsteht ein buntes Panorama des Geldes auf der ganzen Welt. Der junge Leser erfährt viel Wissenswertes aus der Welt des Geldes:

Wie sind die Banken entstanden? Wie kam es zur großen Inflation? Welches Geld ist unsichtbar? Und wie wird der Euro hergestellt?

Auch für den Sammler bietet dieser informative und aufwändig bebilderte Band einen ersten Einstieg in ein interessantes Hobby.



In dieser Reihe sind bisher erschienen:

- | | | | | |
|---------------------------------|---------------------------------|-----------------------------|---|--|
| Band 1 Unsere Erde | Band 25 Schiffe | Band 50 Unser Körper | Band 75 Fahnen und Flaggen | Band 97 Hexen und Hexenwahn |
| Band 2 Der Mensch | Band 26 Wilde Blumen | Band 52 Briefmarken | Band 76 Die Sonne | Band 98 Kriminalistik |
| Band 3 Atomenergie | Band 27 Pferde | Band 53 Das Auto | Band 77 Tierwanderungen | Band 99 Sternbilder |
| Band 4 Chemie | Band 30 Insekten | Band 54 Die Eisenbahn | Band 78 Geld | und Sternzeichen |
| Band 5 Entdecker | Band 31 Bäume | Band 55 Das alte Rom | Band 79 Moderne Physik | Band 100 Multimedia |
| Band 6 Die Sterne | Band 32 Meereskunde | Band 56 Ausgestorbene Tiere | Band 80 Tiere – wie sie sehen, hören und fühlen | Band 101 Geklärte und ungeklärte Phänomene |
| Band 7 Das Wetter | Band 33 Pilze, Moose und Farne | Band 57 Vulkane | Band 81 Die Sieben Weltwunder | Band 102 Unser Kosmos |
| Band 8 Das Mikroskop | Band 34 Wüsten | Band 58 Die Wikinger | Band 82 Gladiatoren | Band 103 Demokratie |
| Band 9 Der Urmensch | Band 35 Erfindungen | Band 59 Katzen | Band 83 Höhlen | Band 104 Wölfe |
| Band 10 Fliegerei und Luftfahrt | Band 36 Polargebiete | Band 60 Die Kreuzzüge | Band 84 Mumien | Band 105 Weltreligionen |
| Band 11 Hunde | Band 37 Computer und Roboter | Band 61 Pyramiden | Band 85 Wale und Delphine | Band 106 Burgen |
| Band 12 Mathematik | Band 38 Säugetiere der Vorzeit | Band 62 Die Germanen | Band 86 Elefanten | Band 107 Pinguine |
| Band 13 Wilde Tiere | Band 39 Magnetismus | Band 64 Die alten Griechen | Band 88 Ritter | Band 108 Das Gehirn |
| Band 14 Versunkene Städte | Band 40 Vögel | Band 65 Die Eiszeit | Band 89 Menschenaffen | Band 109 Das alte China |
| Band 15 Dinosaurier | Band 41 Fische | Band 66 Berühmte Ärzte | Band 90 Der Regenwald | Band 110 Tiere im Zoo |
| Band 16 Planeten und Raumfahrt | Band 42 Indianer | Band 68 Natur | Band 91 Brücken | Band 111 Die Gene |
| Band 18 Der Wilde Westen | Band 43 Schmetterlinge | Band 69 Fossilien | Band 92 Papageien und Sittiche | Band 112 Fernsehen |
| Band 19 Bienen und Ameisen | Band 44 Das Alte Testament | Band 70 Das alte Ägypten | Band 93 Olympia | Band 113 Europa |
| Band 20 Reptilien und Amphibien | Band 45 Mineralien und Gesteine | Band 71 Seeräuber | Band 94 Samurai | |
| Band 21 Der Mond | Band 46 Mechanik | Band 72 Heimtiere | Band 95 Haie und Rochen | |
| Band 22 Die Zeit | Band 47 Elektronik | Band 73 Spinnen | Band 96 Schatzsuche | |
| Band 24 Elektrizität | Band 48 Luft und Wasser | Band 74 Naturkatastrophen | | |



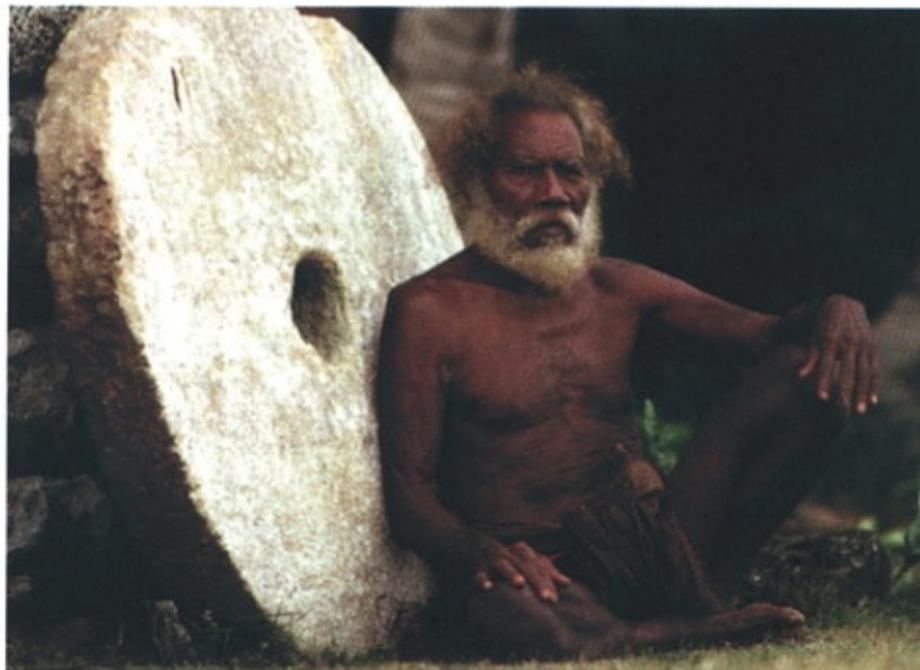
Ein  Buch

Geld

**Von der Kauri-Schnecke
zur Kreditkarte**

Von Franziska Jungmann-Stadler

Illustrationen von Udo Kruse-Schulz



Steingeld ist der größte Reichtum auf der Südsee-Insel Yap.

Tessloff  Verlag

Vorwort

Die Geschichte des Geldes begann vor Tausenden von Jahren und berührt noch heute jeden Menschen. Denn jeder von uns braucht das Geld – es ist etwas Allgegenwärtiges, ohne das unser tägliches Leben nicht denkbar erscheint.

Dieser WAS IST WAS-Band zeichnet nach, wie sich das Geld entwickelt hat, welche Materialien anfangs als Geld verwendet wurden, wie das Geld die Funktionen des Tauschmittels, des Mittels zur Wertaufbewahrung und zur Wertmessung übernommen hat, bis es zur Recheneinheit wurde, mit der Warenpreise ausgedrückt werden konnten.

In chronologischer Folge werden die wichtigsten Zahlungsmittel seit der Frühzeit bis heute vorgestellt: Beginnend mit dem Naturalgeld, das in verschiedenen Weltgegenden verschieden lange in Gebrauch war, setzt sich die Entwicklung fort mit der Erfindung des Münzgeldes, das einen großen Schritt in der Geschichte der Zahlungsmittel bedeutete. Die Entwicklung der antiken Kulturen der

Griechen und Römer war ohne das Geld nicht denkbar. Nach der Verwilderung des Geldwesens in der Spätantike reformierte Kaiser Karl der Große das Münzwesen. Das Zeitalter der Pfennigmünzen begann. Erst ungefähr fünfhundert Jahre später genügten die Pfennigmünzen dem weiter entwickelten Handel nicht mehr, größere Münzen wurden nun benötigt – die Großsilbermünzen oder Groschen. Zu dieser Zeit kannte man in China schon längst das Papiergeld.

Mit dem Beginn der Neuzeit, nach der Entdeckung Amerikas und den Edelmetallströmen aus der Neuen Welt, begann das Zeitalter des Talers, den es in größter Vielfalt der regionalen Ausprägungen bis ins 19. Jahrhundert gab. Abschließend wird der Blick auf die Entstehung des modernen Geldwesens gelenkt, das mit dem Schritt hin zum Papiergeld begann, sich mit der Entwicklung zum immateriellen Geld fortsetzte und bis in die Gegenwart zur Einführung des Euro reicht.



BAND 78

■ Dieses Buch ist auf chlorfrei gebleichtem Papier gedruckt.

DANKSAGUNG:

Für die freundliche Unterstützung bei der Bereitstellung aller im Buch abgebildeten Münzen und Banknoten (sofern nicht anders angegeben) bedankt sich der Verlag bei:

Jürg Conzett, MoneyMuseum Zürich

HypoVereinsbank München, Geldscheinsammlung

BILDQUELENNACHWEIS:

FOTOS: AKG, Berlin: S. 10u, 12ol, 13ur (Biene), 15ul, 17o, 18ml (Caesar), 20ur, 21mr, 21ur, 23om, 23ul, 25o, 26ul, 27u, 28ul, 29or, 3o (2), 3mr, 38ol, 39ol; BPK, Berlin: S. 12om, 13u (Zeus/Knossos), 15o (3), 16ml (2), 17ml (Bronzebarren), 17um (Kolosseum), 20o (3), 22mu, 23mr (Münzen), 26ur; Bridgeman Art Library, London: S. 36ol; Bundesdruckerei GmbH, Berlin: S. 43mr, 44ul (2), 44/45o; Corbis / PicturePress, Hamburg: 7ol, 7ul, 8ol, 8um, 12ul, 40om, 40ur (Käfer), 41or, 45um, Deutsche Bank 24 AG: S. 41ml; DHM, Berlin: S. 28or; Disney Company / Ehapa Verlag, Berlin: S. 5; DPA, Frankfurt: S. 44ur (Metallwalze), 45ul (Blüten); Eurocoin, Schwerte: S. 44mr (2); German. Nationalmuseum, Nürnberg: S. 5ul; Getty Images, München: S. 4ul (Stone), 18/19u (Kolosseum), 33ml, 37ml (Tresor), 38or, 9mr, 25um, 32 (2), 33 (4), 34ul, 35 (3), 37o (3), 38/39u, 40o; Illuscope, Wien: S. 4um (Kreditkarten), 23mr (Venedig), 47or; Keystone, Hamburg: S. 42ol; Günter Kuhn, München: S. 8o (Zahngeld), 8u (Maske), Thomas Lutz, Geldgeschichtliches Museum, Kreissparkasse Köln: S. 7o (Salzbarren), 8m (Federgeld/Ringgeld), 9ol (Teestempel), 9ur (Kauri), 10o (Messer/Spaten), 11ol (Hacken), 11or, 11m (Kupferbarren/Aes Rude), 15ur (2); Leuchtturm Albenverlag, Geesthacht: S. 46ol, 46ur; Schweizerisches Landesmuseum Zürich, ZB: 24or; Museum der Weltkulturen, Frankfurt: S. 7or; ZEFA, Düsseldorf: S. 4oul;

UMSCHLAGFOTOS: BPK, Berlin; HypoVereinsbank München, Geldscheinsammlung; MoneyMuseum Zürich.

ILLUSTRATIONEN: Udo Kruse-Schulz, Hemmoor; Johannes Blendinger, Nürnberg, S.15.

Copyright © 2002 Tessloff Verlag, Burgschmietstr. 2-4, 90419 Nürnberg. <http://www.tessloff.com>

Die Verbreitung dieses Buches oder von Teilen daraus durch Film, Funk oder Fernsehen, der Nachdruck, die fotomechanische Wiedergabe sowie die Einspeicherung in elektronische Systeme sind nur mit Genehmigung des Tessloff Verlages gestattet. –

ISBN 3-7886-0418-2

Inhalt



Das liebe Geld

- Wer braucht das Geld?
- Was ist Geld?

Das Naturalgeld

- Wie begann die Geschichte des Geldes?
- Welches Naturalgeld kennt man?
- Wie bezahlte man auf der Insel Yap?
- Was konnte noch Tauschgeld sein?
- Was ist eine Kauri?
- Was ist Gerätegeld?
- Wie sahen die Vorläufer der Münzen aus?

Ein großer Schritt – das gemünzte Geld

- Wo sind die ersten Münzen entstanden?
- Wie sahen die griechischen Münzen aus?
- Was hat sich bei Alexander dem Großen geändert?
- Wie wurden die Münzen hergestellt?
- Welches Geld hatten die Kelten?
- Wie kamen die Römer zu Geld?
- Was änderte sich bei Cäsar und Augustus?
- Warum brach die römische Währung zusammen?
- Was geschah zur Zeit der Völkerwanderung?

Im Zeitalter der Pfennigmünzen

- Was war die karolingische Münzreform?
- Wie sahen die Pfennige aus?
- Wozu brauchte man die Pfennige?
- Warum gab es im Hochmittelalter mehr Geld?
- Wie setzte sich der Groschen durch?
- Was sind Fiorino und Genovino?
- Marco Polo und das „fliegende Geld“

Die Entstehung des Bankwesens

- Wie sind die Banken entstanden?
- Wie entstand der bargeldlose Zahlungsverkehr?

Im Zeitalter des Talers

- Warum wurde das Geld weniger wert?
- Seit wann gab es den Taler?
- Woher kam das Silber?
- Wer waren die Kipper und Wipper?

Auf dem Weg zum Papiergeld

- Was machten die Londoner Goldschmiede?
- Was geschah in Schweden?
- Wo gab es noch frühes Papiergeld?
- Warum geriet das Papiergeld in Misskredit?
- Wann setzte sich das Papiergeld durch?

Die Entstehung des modernen Geldwesens

- Wie wurde das Geldwesen vereinheitlicht?
- Wann kam die Mark?
- Wie kam es zur großen Inflation?
- Wann kam die Reichsmark?
- Wann kam die D-Mark?
- Was ist eine stabile Währung?
- Immaterielles Geld

Die Einführung des Euro

- Wann wurde der Euro geboren?
- Wie sieht der Euro aus?
- Welches Ziel hat die Währungsunion?
- Wie wird der Euro hergestellt?
- Wie sicher ist der Euro?

Sammlerfreuden

Zeittafel/Index





„Das liebe Geld“

Wer braucht das Geld?

Woran denken wir beim Stichwort „Geld“? Jugendliche denken an das Taschengeld, die Eltern an das, was am Monatsende als Gehalt auf ihr Konto kommt. Fernsehzuschauer bei der Ziehung der Lottозahlen an all das, was sie sich kaufen würden, wenn sie der Glückliche mit den sechs Richtigen wären. Man sieht, jeder hat eine bestimmte Vorstellung von Geld.

Tatsächlich ist unser tägliches Leben ohne Geld nicht denkbar: Ob wir Essen kaufen, die

Fahrkarte für den Bus lösen, ins Kino gehen, neue Kleider oder CDs erwerben oder in den Urlaub fahren – nichts geht ohne Geld. Jeder weiß, wie oft er täglich den Geldbeutel aufmachen muss. Meist ist uns aber nicht bewusst, dass buchstäblich jede Minute für jeden Geld kostet. Selbst wenn wir schlafen, läuft die Miete für die Wohnung weiter, auch die Versicherungen, der Strom, die Wassergebühren, das Telefon, einfach alles. Wir merken es nur nicht so, weil wir es monatlich in einer Summe bezahlen.

„Geld“ und „kaufen“ gehören zusammen. Man gibt Geld und erhält dafür Ware. Das Geld ist also ein Tauschmittel. Wenn du dein Taschengeld sparst, um dir etwas Bestimmtes zu kaufen, dann hat das Geld noch eine Eigenschaft: Es bewahrt einen Wert auf – man nennt Geld deshalb auch ein Wertaufbewahrungsmittel.

„Das liebe Geld“ ist also etwas, auf das wir nicht verzichten können, etwas, das mit dem täglichen Leben auf das Engste verbunden ist. Ein Blick in die Geschichte des Geldes zeigt, dass Geld nicht gleich Geld ist, sondern ganz verschiedene Formen annehmen kann.

Der Begriff

GELD ist von dem Verb „gelten“ abgeleitet. Im Althochdeutschen hatte das Wort ursprünglich die Bedeutung von Opfer, Leistung, Steuer, Zins, Abgabe, Entlohnung. Das mittelhochdeutsche Wort „gelten“ wurde im Sinn von „einen jährlichen Zins zahlen“ gebraucht. Beispiel: Ein Hof giltet 2 Schafe, 2 Hühner, 50 Eier. Damit verengte sich die Bedeutung auf „Schuld“, „schuldiger Zins“, schließlich auf „Zahlungsmittel“. Man kann sagen: Das, was gilt, ist Geld. Die Wurzel steckt auch in dem Wort „vergelt“.

Das älteste Sparschwein der Welt aus Ton, 15. Jahrhundert.





Alles Geld:
Bimbis • Blech • Deut • Eier • Eulen • Fettmännchen • Goldfuchse • Heu • Keschkesch • Kies • Klötze • Knöpfe • Kohle • Koks • Kreuzer • Kullerchen • Kröten • Lametta • Lappen • Leim • Linsen für die Plinsen • Löschpapier für'n Durst • Märker • Mäuse • Mammon • Moos • Moneten • Möpse • Pferdchen • Pfifferling • Pillen • Pinkepinke • Penunzen • Nickel • Pulver • Rappen • Rebbes • Rosinen • Salbe • Stange • Stüber • Zaster

Was ist Geld?

Diese Frage ist einfach und hochkompliziert zugleich. Die einfachste Antwort heißt: Geld ist das, was man für Geld hält. In unserer Zeit hält jeder Scheine und Münzen für Geld, weil es ein Gesetz gibt, das sie zu Geld erklärt. Auch bei Schecks und Kreditkarten ist man gewohnt, dass man damit bezahlen kann.

In früheren Zeiten war das anders. Da hatte das Münzgeld einen Wert in sich, weil es aus Edelmetall war und der Metallwert den Wert ausmachte. In der westlichen Welt, in Europa und Kleinasien, hat sich das Münzgeld schon seit 700 v. Chr. durchgesetzt. In anderen Teilen der Welt hielt man dagegen ganz andere Dinge für Geld – Dinge, mit denen man tauschen konnte. Dazu

taugten viele Gegenstände des täglichen Lebens wie beispielsweise Vieh, Salz oder Schmuck. Heute hält man die Ziffern auf dem Kontoauszug für Geld, obwohl man die nicht einmal mehr anfassen kann.

Das Geld hat sich zu verschiedenen Zeiten und in den verschiedenen Weltgegenden unterschiedlich entwickelt. In Europa ging die Periode des so genannten Naturalgeldes schon ab dem 7. Jahrhundert v. Chr. mit der Erfindung der Münzprägung ihrem Ende entgegen. In anderen Teilen der Welt dauerte sie noch bis ins 19. Jahrhundert an. Münzen waren seit der Antike das Hauptzahlungsmittel. Erst in der Neuzeit wurden sie zu „Kleingeld“, als das Papiergeld seinen Siegeszug antrat. Heute ist das „unsichtbare“ Geld, das nur in den Büchern der Kreditinstitute existiert, das am häufigsten benutzte Zahlungsmittel.





Waren und Güter wurden besonders in der Altsteinzeit über weite Strecken transportiert. Felle und andere Nutzgüter wurden gegen kleine Steinbeilchen eingetauscht.

Das Naturalgeld

Wie begann die Geschichte des Geldes?

Die Geschichte des Geldes begann mit dem Tausch von Waren. Aber niemand weiß genau, wann diese Geschichte angefangen hat. Eines ist sicher, das war lange bevor die Menschen die Schrift erfunden haben. Schon bei den Urvölkern begann die Arbeitsteilung. Wer den ganzen Tag auf der Jagd war, hatte vielleicht genug Jagdbeute, konnte aber unmöglich auch noch Waffen herstellen oder töpfern oder Kleider weben. Also tauschte man das eine gegen das andere. Es bildeten sich spezialisierte Handwerker heraus, Leute, die etwas besonders gut konnten. Als die Menschen sesshaft wurden, sich von Jägern und Sammlern zu Bauern

und Viehzüchtern entwickelten, wurde der Tauschhandel noch wichtiger. Die Menschen haben aber schnell gemerkt, dass nicht alle Güter, die sie tauschten, den gleichen Wert hatten. Einen Ochsen kann man nicht gegen zwei Hühner eintauschen. Da hätte der eine ein schlechtes Geschäft gemacht und der andere ein sehr gutes. Man musste daher etwas finden, mit dem man den Wert einer Sache bestimmen konnte, mit anderen Worten: einen Gegenstand, der als Wertmaßstab dienen konnte.

In den Höhlen Westeuropas lebten schon in der Altsteinzeit, also um 20 000 v. Chr., Menschen, die vermutlich kleine Beilchen aus Nephrit als eine Art Geld verwendet haben. Nephrit ist ein Gestein, das sich gut spalten lässt. Archäologen

WERTMASSSTAB GELD
„Geld“ musste seit Urzeiten ein Gegenstand sein, den die Leute als Maßstab anerkannten. Gegenstände, die dem täglichen Bedarf dienten, wurden zugleich als Zahlungsmittel und Wertmesser verwendet. Ein wirklicher Unterschied zwischen Ware und Geld bestand noch nicht. Der Wert eines Dinges wurde durch vergleichende Schätzung ermittelt. Was als Wertmesser, d. h. als Geld angesehen wurde, beruhte auf Übereinkunft.



TAUSCHGÜTER DES NORDENS

Felle und Pelze, auch Honig, Wachs und seltene Hölzer für den Schiffsbau waren die Schätze aus den Wäldern Nordeuropas, mit denen schon die Wikinger Handel trieben. Auch die Indianer Kanadas tauschten, als die weißen Siedler ins Land kamen, wobei das Biberfell als Währung galt. Ein Gewehr kostete 20 Biberfelle.

Vieh ist der größte Reichtum afrikanischer Nomadenstämme.



haben nun bei Ausgrabungen festgestellt, dass die Beilchen auch dort vorkamen, wo dieses Gestein in der Natur eigentlich nicht vorhanden war. Daraus schließt man, dass die Menschen sie durch Tauschhandel erworben haben müssen und dass diese Nephrit-Beilchen daher schon eine Art Geld darstellten.

Welches Naturalgeld kennt man?

In den frühen Kulturen Europas war das Vieh ein ganz wichtiges Tausch- und Zahlungsmittel. Wer viele Tiere besaß, war reich, denn er besaß Fleisch, Milch und Felle. Schon im alten Griechenland wurden Zahlungen in Viehgeld geleistet. Von dem großen Dichter Homer, der Ende des 8. Jahrhunderts v. Chr. lebte, wissen wir, dass ein Sohn des Königs Priamos von Troja für 300 Rinder aus der Sklaverei freigekauft werden musste. Einen Sklaven konnte man schon für vier Rinder kaufen, aber eine junge hübsche Sklavin kostete zwanzig. Dass das Vieh auch bei den alten Römern ein Tausch- und Zahlungsmittel war, wissen wir allein schon aus dem lateinischen Wort für Geld, „pecunia“, darin steckt die Wurzel „pecus“, das



Äthiopische Salzhändler in Addis Abeba – und die berühmten Salzbarren.



Vieh bedeutet.

Ein anderes frühes Zahlungsmittel war das lebenswichtige Nahrungsmittel Salz. Der Salzhandel war das am frühesten entstandene Gewerbe Roms. Die älteste Siedlung der Römer, der Palatin, wurde zur Sicherung eines wichtigen Handelsweges, der alten Salzstraße („Via Salaria“) errichtet. Das lateinische Wort für Salz, „sal“, steckt noch in unserem Wort „Salär“, das Lohn bedeutet. Die römischen Legionäre bekamen ihren Lohn, das „salarium“, in Salz ausbezahlt.

Das Salz war auch in ganz Afrika, auf der Insel Borneo, in China, auf den Fidschi-Inseln oder in Indien ein begehrtes Tauschmittel.

Die Salzgewinnung war nur an bestimmten Orten möglich und man brauchte dafür spezialisierte Handwerker. Berühmt sind die Salzbarren aus dem Hochland von Äthiopien. Sie wogen bis zu 900 Gramm und waren zum Schutz beim Transport mit dünnen Holzspänen umwickelt. Im Hochland von Neu-Guinea waren Salzbarren sogar noch Mitte des 20. Jahrhunderts als Geld in Gebrauch.



Transport von Steingeld auf der Südsee-Insel Yap.

waren, desto reicher und angesehen war der Mann.

Die Frauen auf Yap hatten ihr eigenes Geld. Es wurde aus den Schalen von Perlmuscheln hergestellt. Die Schalen der Seeperlmuschel wurden durchbohrt und aufgefädelt. Im Hochland von Neu-Guinea waren ebenfalls Perlmuscheln als Geld im Gebrauch: die „Kina“, eine halbmondförmig geschliffene, manchmal bemalte Schale einer Perlmuschel-Art. Sie spielte eine Rolle beim Kauf von Schweinen oder wenn der Brautpreis entrichtet werden musste. Die Kina gab der heutigen Währung Neu-Guineas ihren Namen und ist auf den Geldscheinen des Landes abgebildet.



Zahngeld, zu Ketten aufgefädelt.



Manilla, westafrikanisches Ringgeld aus Kupfer.



Federgeld in Rollen von der Insel Santa Cruz.



Schneckengeld aus Neu-Guinea in Form eines Brustschmuckes.

Als im 19. Jahrhundert das Reisen modern wurde, staunten die Reisenden oft nicht schlecht, als sie sahen, was in anderen Ländern

Wie bezahlte man auf der Insel Yap?

als Geld verwendet wurde. Ein besonders seltsames Beispiel ist das Geld der Südsee-Insel Yap.

Für die Menschen von Yap sind noch heute gelochte Scheiben aus Stein die begehrtesten Güter. Diese Steine wurden 400 Kilometer über das Meer von den Palau-Inseln nach Yap transportiert, weil es auf Yap selbst keine Steinbrüche gab. Die Steine hatten bis zu 4 Meter Durchmesser. Um das Jahr 1880 kostete ein gut gemästetes Schwein einen Stein im Durchmesser von zwei Handbreiten. Ein Kanu konnte man für einen Stein von etwa 1,8 Meter Durchmesser bekommen. Je mehr Steine ein Besitzer vor seiner Hütte hatte und je größer diese Steine

Geld konnte in früherer Zeit fast

Was konnte noch Tauschgeld sein?

alles sein: Kleider und Tuche, Ringe, Hundezähne, Walrosszähne, auch Biberfelle, Pott-

wal- oder Delfinzähne, Schweinezähne, Wapitihirschzähne, Federn, Getreide, Halsketten aus Muscheln, Schwanzquasten von Elefanten, Tabak und noch manches andere.

Frauen der Papua-Indianer aus dem Hochland von Neu-Guinea mit Kinas.





Teeziegel aus China mit einer Prägung, die die Herstellung von Teeziegeln abbildet.

Bei den Germanen war Schmuckgeld in Form von Ringen und Spannen aus Gold, Silber oder Kupfer beliebt. Dieser Schmuck diente als Brautpreis, als Geschenk, als Grabbeigabe oder zur Zahlung von Abgaben.

Teeziegel, quaderförmig gepresste Teeblätter, waren bis ins letzte Jahrhundert hinein in Tibet, in Südchina, in der Mongolei, in Sibirien und in Birma als Geld in Verwendung. Ein Teeziegel wog 1 bis 2 Kilogramm. Sein Wert richtete sich nach dem Gewicht und der Qualität der Teeblätter. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde in China die Herstellung der Teeziegel und auch ihre Nutzung als Zahlungsmittel wieder aufgenommen. Seitdem gibt es „moderne“ Teeziegel, mit denen auch heute noch bezahlt werden kann.

lich und wegen seiner Form leicht zählbar. Vor allem aber war es lange Zeit nicht zu fälschen. Das passierte erst, als in Europa die Herstellung von Porzellan gelungen war.

Damit war die Kauri ein idealer Gegenstand, mit dem die Menschen in aller Welt den Wert einer Sache messen konnten. Die Kauris hatten die größte geographische Verbreitung, die man sich denken kann.

In China konnte man mit Kauris jahrhundertlang bezahlen. Von 1100 v. Chr. bis 1578 n. Chr. galten sie dort fast durchgehend als Geld. Im 5. Jahrhundert n. Chr. kannte man sie bereits in Indien. Dann ver-



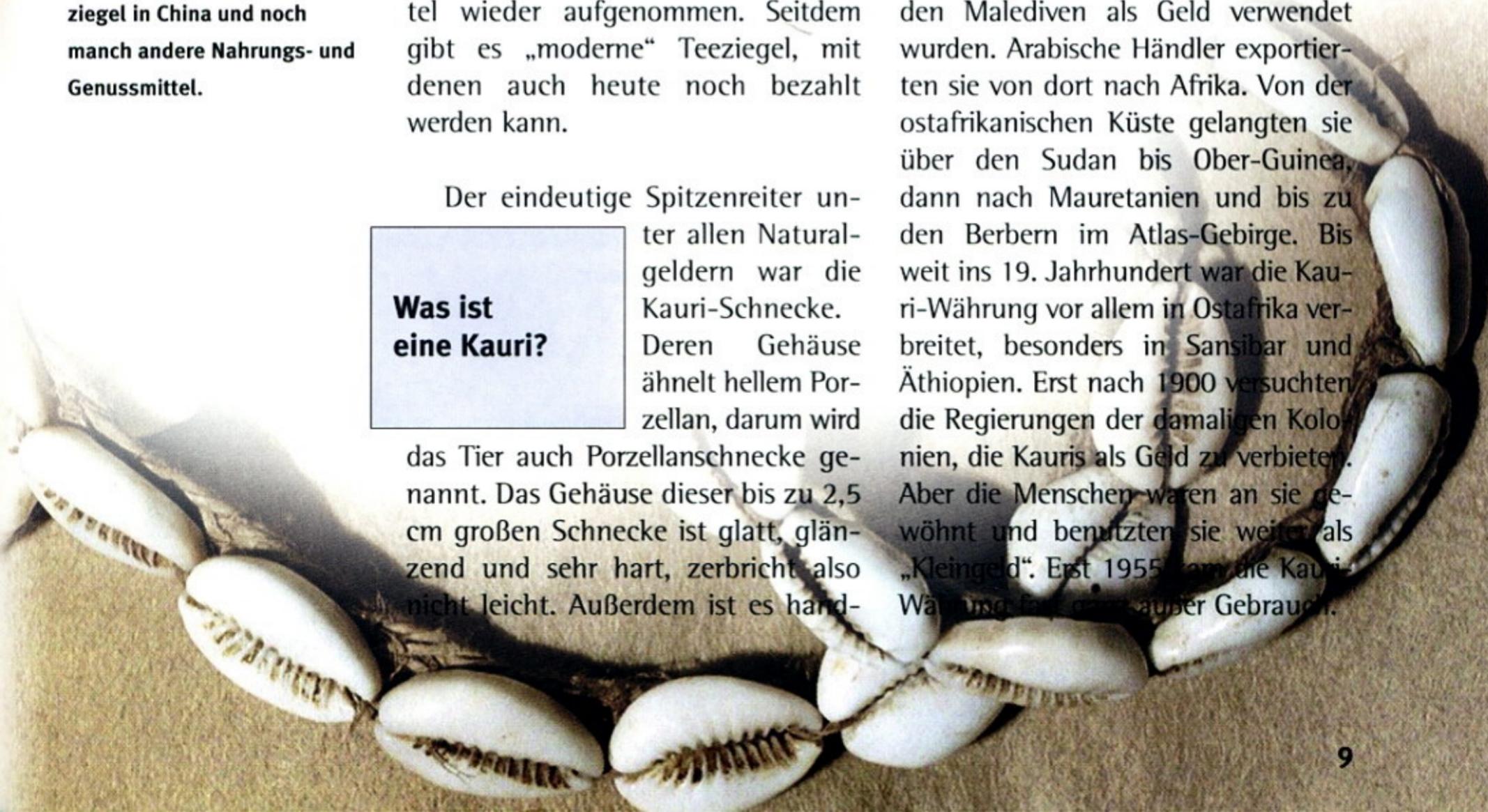
20-Kina-Banknote aus Papua-Neuguinea mit Darstellung verschiedener Naturalgelder.

breitete sie sich im ganzen pazifischen Raum. Man weiß, dass Anfang des 14. Jahrhunderts die Kauris auf den Malediven als Geld verwendet wurden. Arabische Händler exportierten sie von dort nach Afrika. Von der ostafrikanischen Küste gelangten sie über den Sudan bis Ober-Guinea, dann nach Mauretanien und bis zu den Berbern im Atlas-Gebirge. Bis weit ins 19. Jahrhundert war die Kauri-Währung vor allem in Ostafrika verbreitet, besonders in Sansibar und Äthiopien. Erst nach 1900 versuchten die Regierungen der damaligen Kolonien, die Kauris als Geld zu verbieten. Aber die Menschen waren an sie gewöhnt und benutzten sie weiter als „Kleingeld“. Erst 1955 kam die Kauri-Währung fast ganz außer Gebrauch.

Naturalgeld ist oft **NUTZGELD**. Wie der Name sagt, handelt es sich dabei um Waren, die zum Tauschen verwendet und dann einer Nutzung zugeführt werden. Das konnten zum Beispiel getrocknete Fische in Island sein, Mandeln in Indien, Kakaobohnen in Alt-Mexiko, Tabak in Virginia, Teeziegel in China und noch manch andere Nahrungs- und Genussmittel.

Was ist eine Kauri?

Der eindeutige Spitzenreiter unter allen Naturalgeldern war die Kauri-Schnecke. Deren Gehäuse ähnelt hellem Porzellan, darum wird das Tier auch Porzellanschnecke genannt. Das Gehäuse dieser bis zu 2,5 cm großen Schnecke ist glatt, glänzend und sehr hart, zerbricht also nicht leicht. Außerdem ist es hand-





Chinesisches Gerätegeld in Form von Messern (links) und Spaten (rechts).



Bronzenes Barrengeld in Delfinform.



Was ist Gerätegeld?

Im alten China kannte man schon vor Tausenden von Jahren den Bronze-guss. Bronze wurde zu Waffen und zu Gefäßen für religiöse Zeremonien verarbeitet. Auch Geräte für die Landwirtschaft, wie Hacken, Spaten oder Messer, konnten damit hergestellt werden. Mit der Zeit kamen die Menschen im alten China auf die Idee, diese Geräte in Kleinformat herzustellen und sie als Zahlungsmittel zu verwenden. Ein solches Kleingerät hatte dann den Wert eines großen, weil man sich darauf geeinigt hatte, dass es so viel galt wie ein großes.

In Europa erlangte das Beil- oder Axtgeld in der Bronzezeit (also zwischen 1500 und 500 v. Chr.) besondere Bedeutung. Bronze war zu dieser Zeit das wichtigste verfügbare Metall. Das Wort kommt aus dem Lateinischen, von „aes Brundisium“, das heißt „Erz aus Brundisium“, einer wichtigen Lagerstätte. Das Wort „aes“ (Erz) hat man später weggelassen und sprach nur noch von „brontesion“, daraus

wurde italienisch „bronzio“. Gemeint ist eine Kupfer-Zinn-Legierung. Der Zusatz von Zinn machte das Kupfer härter und gleichzeitig leichter gießbar. Geräte konnten jetzt in Formen gegossen werden. In Nord- und Mitteleuropa wurden zahlreiche Funde aus der Bronzezeit gehoben, in denen oft Tausende von kleinen Bronzebeilen erhalten waren.

In Griechenland bediente man sich bronzener Bratspieße mit Namen „Oboloi“ als Gerätegeld. Der Name „Obolos“ ging später in Griechenland auf eine Kleinmünze im Wert von 1/6 Drachme über. Bekannt ist der Obolos als Münze, die man den Toten in den Mund legte, als Weglohn für den Fährmann auf dem Weg in die Unterwelt.

DELFIGELD

Im 5. Jahrhundert v. Chr. waren am Nordufer des Schwarzen Meeres bronzene Metallbarren in Form eines Delfins als Vorläufer von Münzen im Umlauf. Delfine kamen im Schwarzen Meer vor, sie begleiteten seit jeher Schiffe, weil sie sehr gesellig sind und ausdauernd schwimmen können. Diese Schiffe waren meist Handelsschiffe, daher wurde der Delfin zum Symbol der Schifffahrt und des Handels. Bei den Griechen hatte der Gott Apollo den Beinamen „Delphinios“.

MODERNES NATURALGELD – DIE „ZIGARETTENWÄHRUNG“

Nach dem Zweiten Weltkrieg bis zur Währungsreform 1948 bedienten sich die Besatzungstruppen, die Amerikaner und Engländer, der Zigarette als gut verwendbares und billiges Zahlungsmittel im kleinen Handels- und Dienstleistungsverkehr mit der einheimischen Bevölkerung. Die kleinste Stückelung war die einzelne Zigarette, als nächste Werteinheit folgten die Packungen zu 20 Stück der Marken „Camel“, „Chesterfield“ oder „Lucky Strike“.





Keltisches Axtgeld.

BARREN sind die mehr oder weniger regelmäßig geformten Stücke, in denen die Schmelzhütten seit der Antike bis heute das Metall in den Handel bringen. Barren konnten gekerbt sein, um leichter Stücke abschlagen zu können. Die russische Währungsbezeichnung „Rubel“ stammt daher (russisch „rubit“, hacken und „sarubka“, die Kerbe).



Runder Kupferbarren aus der Bronzezeit.

In anderen Weltgegenden kannte man schon sehr früh bestimmte Metalle, die man als Wertmesser verwenden konnte. So weiß man aus Mesopotamien, dass in der Regierungszeit des Königs Hammurabi (1728-1686 v. Chr.) schon Silber in Barren hergestellt wurde. Die Bewohner Mesopotamiens konnten daher schon um 1700 v. Chr. den Wert von Tieren, Sklaven und Gebrauchsgegenständen in Silber messen. Dafür mussten sie das Silber wiegen. Und sie mussten von

früh, dass sich die bekannten Metalle, vor allem Silber und Gold, am besten als Zahlungsmittel eigneten. Die Metalle waren haltbar, sie konnten nicht verderben oder zerfallen. Aber es war sehr umständlich, jedes Mal die Menge Metall einzeln abzuhacken und abwiegen zu müssen.



einem Silberbarren so viel abzuhacken, bis sie das richtige Gewicht beisammen hatten, um etwa ihre Pachtzinsen und Steuern bezahlen zu können.

Wenn die Menschen „Kleingeld“ brauchten, also eine geringere Menge des Metalls, dann wurde diese Menge von einem Barren abgehackt. Man spricht vom „Hacksilber“ oder „Hackblei“, auch die „Hackbronze“, das „aes rude“ (rohes Erz, rohes Metall) der alten Römer gehört hierher.

Die Menschen merkten schon



Keltische Eisenbarren aus dem 1. Jahrhundert vor Chr.

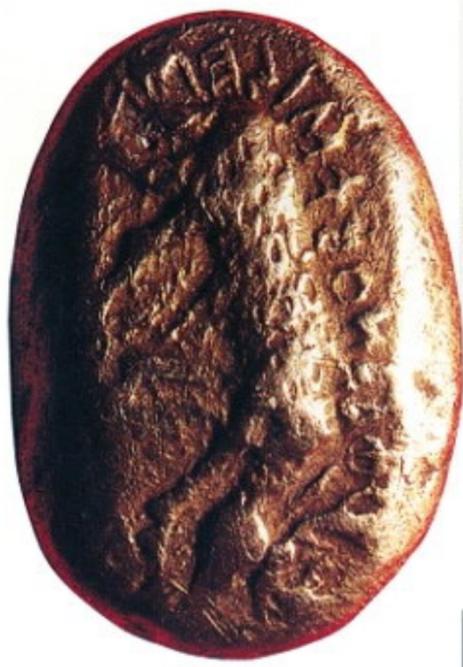
Im Mittelmeergebiet fand man in Ausgrabungsstätten beilförmige Barren aus reinem Kupfer. Diese Barren hatten alle ungefähr das gleiche Gewicht. Das heißt, sie waren schon vorgewogen. Sie hatten ein bestimmtes Ge-

wicht, aber noch keine Prägung.



Römisches „aes rude“ (rohes Metall).

Da kamen die Menschen auf die Idee, gleich große und gleich schwere Metallplättchen zu verwenden. Der Herrscher des betreffenden Landes ließ diesen Metallscheibchen einen Stempel aufprägen, der die Güte oder den Wert garantierte – und schon war die Idee der Münze geboren.



Beispiele lydischer Münzen (von links): Frühe Elektronmünze mit Inschrift, einseitig geprägte Münze, Goldstater des König Krösus.

Ein großer Schritt – das gemünzte Geld

Wo sind die ersten Münzen entstanden?

Die ersten Münzen, die sicher bekannt sind, gab es im Reich der Lyder. In Lydien, das sich im Gebiet der heutigen West-Türkei be-

fund, gab es einen Fluss mit Namen Pactolus, aus dem ein besonderes Gold gewaschen werden konnte. Dieses Gold war kein reines Gold, sondern eine natürlich vorkommende Legierung von 3 bis 4 Teilen Gold und einem Teil Silber. Dieses wegen der Silberbeimischung weißliche, blasse Gold hieß Elektron (von lat. „electrum“). Aus dem Metall Elektron wurden gegen Ende des 8. Jahrhunderts v. Chr. die ersten bekannten Münzen geprägt. Sie sind noch von einer ziemlich groben ova-

len Form und tragen als Münzbild meist einen Löwenkopf. Aber sie sind bereits in verschiedenen Gewichtsstufen vorhanden. Die kleinste wog nur 0,15 Gramm, die größte 14,4 Gramm.

Als die Lyder anfangen Münzen zu prägen, war es nicht so, dass diese sofort überall als Geld eingeführt worden wären. Zunächst waren diese Münzen nur regional bekannt. Die Lyderkönige verwendeten sie als Geschenke, als Belohnungen, als Weihegeschenke und Opfergaben. Es ist nicht klar, wozu die ersten Münzen sonst noch dienten und was die verschiedenen Stempelungen eigentlich bedeuteten.

Lydien, Landschaft an der Westküste des antiken Kleinasiens, heutige Türkei.



Der Meeresgott Poseidon war Schutzgott der gleichnamigen Siedlung.

Poseidonia

Danke, das heutige Messina, zeigte den Delfin, die Rückseite der Drachme die Lage des Hafens.

Messina

Der Gott Dionysos schmückte die Münzen der ersten griechischen Kolonie auf Sizilien, Naxos.

Syrakus

Syrakus hatte die Nymphe Arethusa im Münzbild – eine der schönsten Prägungen überhaupt.

WER WAR KRÖSUS?

Der historische Lyderkönig Krösus (er regierte von 561-546 v. Chr.) war wegen der Goldfunde in seinem Land sehr reich, und die Kunde von diesem sagenhaften Reichtum verbreitete sich über die damals bekannte Welt. Sie blieb im Gedächtnis der Menschen, so dass bis heute ein reicher Mann ein „Krösus“ genannt wird.

Wie sahen die griechischen Münzen aus?

Die neue Idee von den gestempelten und im Gewicht normierten Münzen verbreitete sich sehr schnell. Im 6. Jahrhundert v. Chr. wurde sie von den griechischen Stadtstaaten in Griechenland und von den griechischen Kolonien in Unteritalien und Sizilien aufgegriffen. Die Griechen verwendeten Silber für ihre Münzen. Jede griechi-

sche Polis, das heißt Stadtstaat, war sehr auf ihre Eigenständigkeit bedacht und wollte das auch durch die Abbildungen auf den Münzen unterstreichen. Das Münzbild hatte meistens mit dem Schutzgott einer Stadt zu tun. Wenn Athen die Eule auf ihren Münzen abbildete, so ist damit die Gottheit Athene gemeint, denn die Eule war ihr Attribut. Man nannte diese Münzen im Volksmund sogar „glaukes“, Eulen. Auch andere griechische Städte prägten die Attri-

DAS GRIECHISCHE MÜNZSYSTEM

Der griechische Gesetzgeber Solon führte um 600 v. Chr. in Athen eine Münzwährung ein, deren Einheiten Drachme und Obolos waren. Die Drachme war die größere Münze und eine Drachme entsprach 6 Obolen. Die Hauptmünze Athens war das Tetradrachmon, das Vierdrachmenstück. Als Münzmetall verwendeten die Griechen das Silber.

Um das Jahr 600 v. Chr. musste man in Athen für einen Scheffel Getreide 1 Drachme bezahlen, im Jahr 409 v. Chr. schon 2,5 Drachmen

und um 300 5 Drachmen. Im 5. Jahrhundert konnte man mit 2 bis 3 Obolen noch den Lebensunterhalt für einen Tag bestreiten, um 330 brauchte man dafür schon 1 Drachme.

Die Münzbezeichnungen sind Gewichtseinheiten: 1 Talent = 60 Minen, 1 Mine = 100 Drachmen. 1 Talent = 3000 Statere = 6000 Drachmen, 1 Drachme = 6 Obolen.

Das Gewicht der Mine und Drachme war in Griechenland allerdings von Ort zu Ort verschieden.

Metapont



Die Ähre im Münzbild der Ackerbausiedlung Metapont stand für die Göttin Demeter.



Der Hase war Sinnbild des Gottes Pan. Delfine als Symbol des Handels waren auf vielen Münzen zu finden.



Die heutige Stadt Lentini auf Sizilien führte den Kopf des Gottes Apollo im Münzbild.

Jeder griechische Stadtstaat besaß seine eigene Münzprägung. Die Münzbilder zeigten das Symbol des Schutzgottes einer Stadt.

Ägina war ein Umschlagsplatz im Seehandel: Die Schildkröten waren das Symbol der kleinen, wirtschaftlich mächtigen Insel.



Die Stadt Korinth zeigte Pegasos, das geflügelte Pferd.



Olympia



Zeus, der Vater aller Götter, war Schutzgott von Olympia.

Korinth

Athen

Ägina



Die Eule war das Attribut von Athene, der Schutzgöttin Athens.

Die Biene stand für die Göttin Artemis, Patronin von Ephesus.



Ephesus

Milet

Das berühmte Labyrinth von Knossos mit dem sagenumwobenen Minotaurus auf Kreta.



Knossos



Der Parthenon-Tempel der Akropolis war die Schatzkammer Athens.



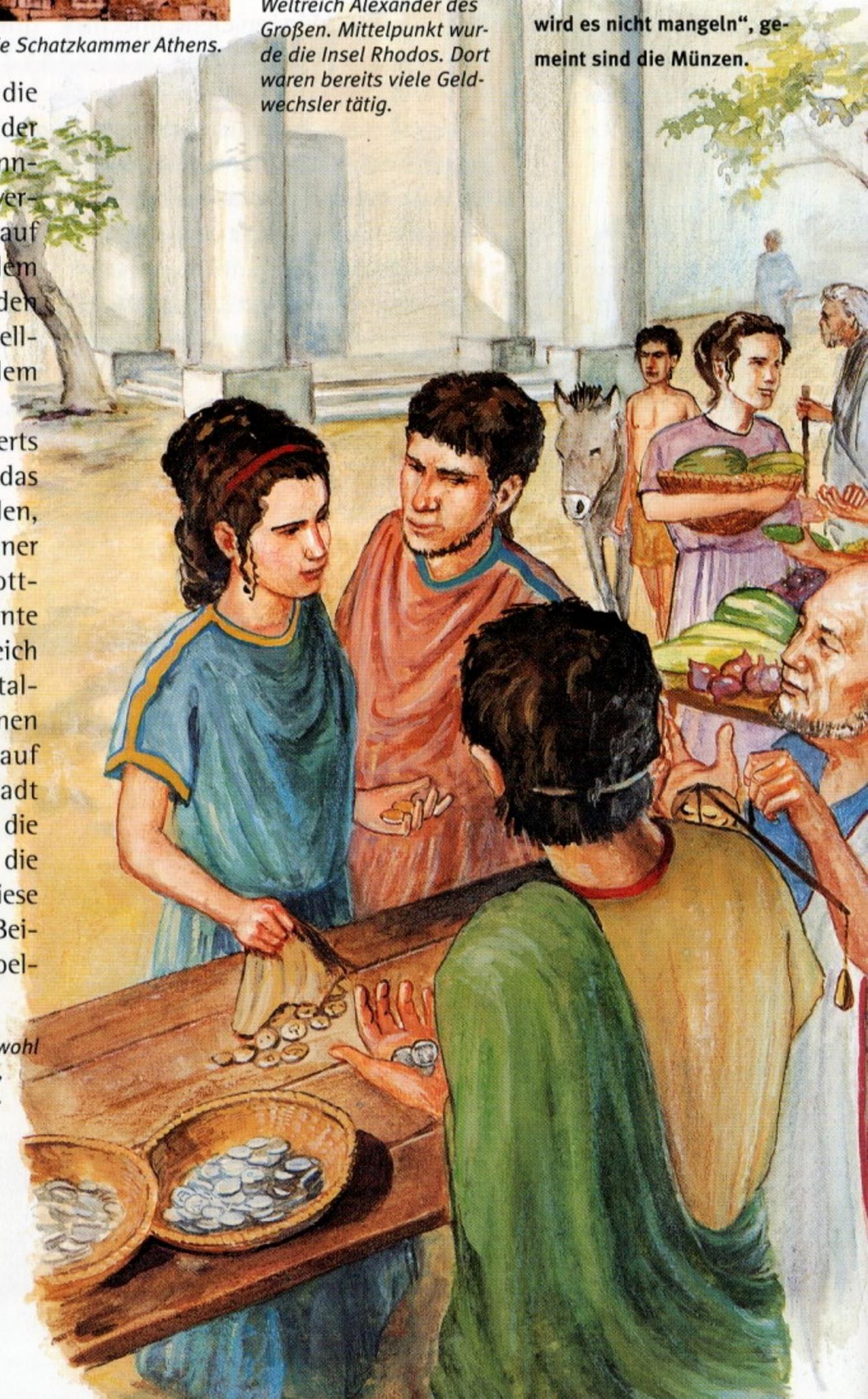
Der Handel blühte auf im Weltreich Alexander des Großen. Mittelpunkt wurde die Insel Rhodos. Dort waren bereits viele Geldwechsler tätig.

EULEN NACH ATHEN TRAGEN: Das Sprichwort bedeutet etwas Überflüssiges tun. In Athen waren Eulen, das Symbol der Schutzgöttin Athene, häufig abgebildet. Bereits in der Komödie „Die Vögel“ von Aristophanes (445-385 v. Chr.) wird die Redewendung „Eulen nach Athen tragen“ benutzt. Es heißt dort auch „an Eulen wird es nicht mangeln“, gemeint sind die Münzen.

bute ihrer Schutzgötter auf die Münzen. So zeigten die Münzen der Stadt Poseidonia den Stier als Sinnbild des Gottes Zeus. Metapont verwies mit einer Ähre im Münzbild auf die Göttin Demeter, Naxos mit dem Weinbecher oder Trauben auf den Gott Dionysos. Und in Ephesos stellte man mit der Biene oder dem Hirsch die Göttin Artemis dar.

Gegen Ende des 5. Jahrhunderts wurde es üblich, nicht mehr nur das Sinnbild einer Gottheit abzubilden, sondern auf die Vorderseite einer Münze das Kopfbildnis einer Gottheit zu setzen, die Rückseite konnte anders gestaltet werden. Zugleich erreichte die künstlerische Gestaltung der Münzen auf Sizilien einen Höhepunkt. Kunstvoll wurde auf verschiedenen Münzen der Stadt Syrakus deren Schutzgottheit, die Nymphe Arethusa, oder auch die Göttin Persephone abgebildet: Diese Münzbilder sind die schönsten Beispiele griechischer Stempelschneidekunst.

Goldmünze aus Sizilien, wohl mit Bild der Persephone, Göttin der Fruchtbarkeit.



STATER

Das Wort kommt aus dem Lateinischen und bedeutet „wiegen“, das, was auf die Waage gelegt wird, um sie im Gleichgewicht zu halten, also ein beiderseits gleiches Gewicht. Mit „Stater“ können daher sehr verschiedene antike Münzsorten bezeichnet werden. Es ist weder eine bestimmte Größe, noch ein bestimmtes Metall darunter zu verstehen. Es ist aber immer die größte Münze einer Serie.



Portrait Alexanders des Großen (links) und des Helden Herakles (rechts, Rückseite mit Gott Zeus).

Was hat sich bei Alexander dem Großen geändert?

Alexander der Große (336-323 v. Chr.) eroberte in den 13 Jahren seiner Regierung ein Weltreich. Er unterwarf Griechenland, besiegte die Perser und zog mit seinem Heer bis Indien. Durch den „Alexanderzug“ flossen riesige Mengen an erbeuteten Schätzen, vor allem Edelmetalle, nach Griechenland. Eine umfangreiche Münzprägung wurde nun in Angriff genommen. Der Handel blühte auf im Weltreich Alexan-

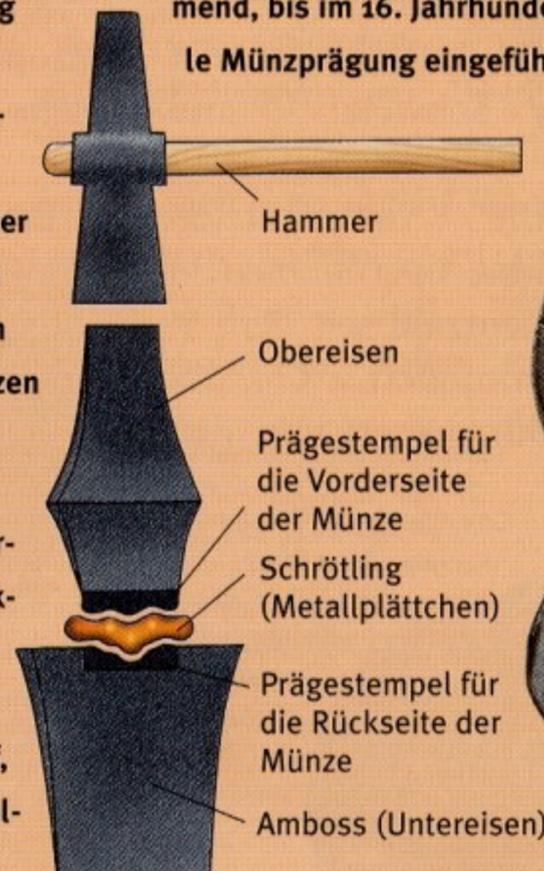
ders. Die frühesten Silbermünzen Alexanders des Großen tragen auf der Vorderseite den Kopf des Helden Herakles im Löwenfell. Bei späteren Prägungen erhielt dieses Münzbild zunehmend die Gesichtszüge Alexanders. Das war eine umwälzende Neuerung. Nicht mehr die Gottheit wurde dargestellt, sondern ein Mensch. Darin drückt sich ein politischer Wandel aus: Im Mittelpunkt steht nicht mehr der Stadtstaat als Gemeinschaft der Staatsbürger, sondern der König, ein Einzelherrscher.

WIE WURDEN DIE MÜNZEN HERGESTELLT?



Seit der Zeit der Antike bis zum ausgehenden 15. Jahrhundert n. Chr. hat sich die Herstellung von Münzen nicht geändert. Die Münzen wurden mit einem Hammer geschlagen. Der Münzmeister brauchte dazu Münzrohlinge, auch Schrötlinge genannt. Das waren die Metallplättchen, aus denen die Münzen geschlagen werden sollten. Außerdem brauchte er zwei Stempel. In einem Stempel war das Münzbild für die Vorderseite der Münze, im anderen für die Rückseite der Münze vertieft eingeschnitten. Den Unterstempel verankerte er in einem Amboss, legte den Rohling darauf, setzte den Oberstempel an und dann fehl-

te nur noch ein kräftiger Hammerschlag, mit dem die Stempel dem Rohling ihr Münzbild aufprägten. Die Hammerprägung blieb bestimmend, bis im 16. Jahrhundert die maschinelle Münzprägung eingeführt wurde.



Wenn in vergangenen Jahrhunderten Bauern auf den Feldern im Alpenvorland nach starken Gewitterregen kleine schüsselförmige

Welches Geld hatten die Kelten?

Goldmünzen mit wunderlichen eingepprägten Zeichen fanden, glaubten sie, dass dort der Regenbogen die Erde berührt haben müsse. Im Volksmund hießen diese Münzen deshalb „Regenbogenschüsselchen“. In der Volksmedizin wurde früher diesen Münzen heilende und Glück bringende Kraft nachgesagt. Wir wissen heute, dass sie von dem keltischen Volksstamm der Vindeliker stammen.

Die Kelten bestanden aus einer Vielzahl von Stämmen, die noch keinen Staat ausgebildet hatten. Sie kannten auch noch keine Schrift, deshalb wissen wir sehr wenig über ihre Kultur. Sie siedelten in Nord- und Mitteleuropa, in Britannien und Gallien, im nordöstlichen Spanien, im Rheingebiet, in Süddeutschland, der Schweiz und Österreich.

Die ostkeltischen Stämme übernahmen in der Mehrzahl seit dem 3. Jahrhundert v. Chr. das Münzwesen von den

Das Pferd spielte eine wichtige Rolle im Leben der Kelten, wie zahlreiche Münzbilder beweisen.



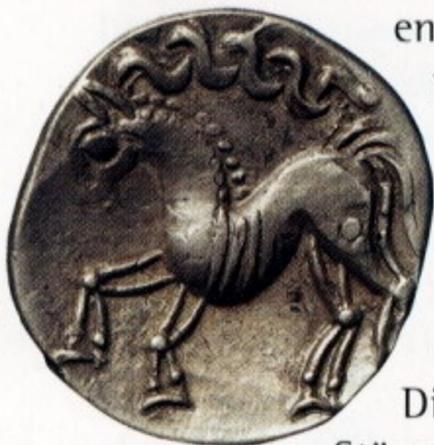
Griechen, das sie durch ihre Handelsbeziehungen kennen lernten. Doch wurden die Vorbilder eigenständig umgeformt. Das Pferd ist ein beliebtes Motiv auf keltischen Münzen, daneben findet man Vogelköpfe, Entenschnäbel, Drachen, Kugeln und auch so genannte „Torques“, das sind Halsringe, oder andere Motive, die man in ihrem Sinngehalt nicht deuten kann. Manche ähneln Mond und Gestirnen, die wohl im Mittelpunkt des keltischen Glaubens gestanden haben. Seit Cäsar die Gallier, einen keltischen Volksstamm, besiegt und ihr Gold und Silber eingezogen hatte, verschwand die keltische Münzprägung.

Keltische Regenbogenschüsselchen aus Gold, wie sie auf den Feldern des Voralpenlandes gefunden wurden.

Die Anfänge des römischen Geldwesens liegen spät. Die alten Römer waren noch Bauern, als in Süditalien längst blühende griechische Handelskolonien bestanden. Rom rechnete lange in Viehgeld und Salzgeld, erst im 4. Jahrhundert v. Chr. wurde Kupfergeld eingeführt, das „aes grave“. Als

Wie kamen die Römer zu Geld?

Glänzender Mittelpunkt des Römischen Reiches, das unter Kaiser Trajan (98-117 n. Chr.) seine größte Ausdehnung erreichte, war die Stadt Rom.





Relief eines Grabsteins (2. Jh. v. Chr.) mit Zins zahlenden Bauern.



Römischer Bronzebarren – eine unhandliche Währung aus den Anfängen Roms.

Frühe Bronzemünze (Sextans, ca. 215 v. Chr.) Roms mit der Gründungslegende der Stadt, eine Wölfin säugt die Zwillinge Romulus und Remus.



Sesterz des Kaisers Titus (79-81 n. Chr.) mit Darstellung des Kolosseums in Rom.



nes Denars war der Sesterz. Die römischen Legionen eroberten nach und nach ein Weltreich. Aus den eroberten Provinzen flossen unermessliche Schätze nach Rom, Gold und Silber aus den Tempeln, aus den eroberten Palästen und aus Privathäusern. Dazu Vorräte aller Art und vor allem Sklaven. Nach dem Abtransport

Einheit diente das „As“, das ein römisches Pfund (327,45 Gramm) wog.

Nach dem Ersten Punischen Krieg (264-241 v. Chr.) mussten die besiegten Karthager an die Römer 3200 Talente in Gold abliefern, dazu Westsizilien abtreten. Später erpresste Rom noch einmal 1200 Talente. Rom wurde mit einem Schlag reich. Es übernahm endgültig die Geldwirtschaft und ging von der unhandlichen Kupferwährung zur Gold- und Silberwährung über. Im Jahr 211 v. Chr. wurde der Denar eingeführt, eine Silbermünze mit der römischen Schutzgöttin Roma auf der Vorderseite. Der „Denarius“ war unterteilt in 10 As, der vierte Teil ei-

der Kriegsbeute wurden die Provinzen durch Rom weiter ausgebeutet. Sie wurden an Steuereinnahmer verpachtet. Man sagt: Wer eine römische Provinz zur Verwaltung übertragen bekam, ging als armer Mann in ein reiches Land und kehrte als reicher Mann aus einem armen Land nach Rom zurück. Im Lauf des 2. Jahrhunderts v. Chr. wurde Rom das Zentrum des damaligen Geldverkehrs. Und der römische Denar überflügelte alle sonstigen Münzen.

Wer in Rom ein hohes politisches Amt erringen wollte, musste reich sein. Als junger Mann liebte sich Julius Cäsar daher

Was änderte sich bei Cäsar und Augustus?

vier Millionen Denare aus, um seine Schulden zu bezahlen. Er hatte das Geld ausgegeben, um sich Freunde zu machen, um Stimmen zu gewinnen und um prächtige Spiele zu

Silberner Denar mit dem behelmten Kopf der Roma, der Schutzgöttin Roms. Die Rückseite der um 211 v. Chr. geprägten Münze trägt erstmals den Schriftzug „Roma“.



veranstalten. Als Diktator Roms mit unbeschränkter Macht ausgestattet, konnte er ungeheure Reichtümer anhäufen und seine Schulden zurückzahlen. Sein Vermögen stammte aus der Verwaltung Galliens, aus den spanischen Silberbergwerken und aus dem Orient.

In der Zeit seiner Alleinherrschaft als römischer Diktator wurde die Funktion des Geldes als Machtmittel besonders sichtbar: Zum ersten Mal in der Geschichte der Republik wurde einem Lebenden vom Senat die Ehrung zugestanden, auf den Münzen abgebildet zu werden. Das war bis dahin auf römischen Münzen niemals geschehen. Der Personenkult, der damit in Gang gesetzt wurde, brachte Cäsar viele Feinde ein und führte



Claudius
41-54 n. Chr. / AS



Nero
54-68 n. Chr. / AS

Goldmünzen – den „Aureus“ – prägen. Fast alle Münzen zeigten auf der Vorderseite als Münzbild den Kopf des Augustus, die Rückseite bezog sich oft auf außen- oder innenpolitische Ereignisse. Damit stand die Münze im Dienst der Staatspropaganda. Man hat deswegen die Münzen der römischen Kaiserzeit mit einer „Bildzeitung“ verglichen.

Im Römischen Reich der Kaiserzeit blieb die Währung nach Kaiser Augustus zwei Jahrhunderte lang sehr stabil. Der Wert der Münzen war durch den Kaiser garantiert, auch wenn der innere Wert, also der Metallwert, ein wenig schwankte. Die Kaiser hatten die Münzhoheit, das bedeutet, nur sie durften Münzen prägen lassen.



Silberdenar des M. Junius Brutus, des Mörders Cäsars.



Livia war die zweite Frau des Augustus und die erste Kaiserin Roms.



„Ich kam, sah und siegte“ – Münze Cäsars mit dem berühmten Ausspruch.

dazu, dass sich eine Verschwörung von Mitgliedern des Senats unter Führung von Brutus und Cassius bildete. Im Jahr 44. v. Chr. wurde er ermordet.

Der Erbe des ungeheuren Reichtums Cäsars war sein Großneffe Octavian, der sich später Kaiser Augustus nannte. Nach und nach schaltete er seine Gegner aus und wurde im Jahr 30 v. Chr. Herr des Römischen Reiches. Die Sehnsucht der Menschen nach Frieden erleichterte es ihm, die Monarchie einzuführen. Als Kaiser (30 v.-14 n. Chr.) ordnete er auch das Geldwesen Roms neu. Er ließ



Silberdenar mit dem Bild des Kaisers Augustus, Adoptivsohn des G. Julius Cäsar.



Vespasian
69-79 n. Chr./ Aureus



Hadrian
117-138 n. Chr./ Aureus



Marc Aurel
161-180 n. Chr./ As



Caracalla
198-217 n. Chr./ Aureus

ROMS WÄHRUNGSSYSTEM

Der Aureus, „der Goldene“, hatte ein Gewicht von 8,18 Gramm, das war 1/40tel des römischen Pfundes (327,45 g). Dann gab es den „Solidus“ (aus Gold), der geprägt 4,54 g wog. Weiter gab es als Silbermünze den Denarius, wobei 20 Denarii = 1 Aureus galten. 1 Denarius = 3 Sesterzen (aus Messing) = 4 As (aus Kupfer). Der Quadrans (aus Kupfer) war die kleinste Münze, er war der vierte Teil des As.

Warum brach die römische Währung zusammen?

Kaiser Caracalla verminderte das Gewicht des Aureus. Damit setzte er eine Münzverschlechterung in Gang, die in den folgenden Jahrhunderten noch viele Nachahmer finden sollte. Auch der Silbergehalt der Münzen wurde immer mehr vermindert, weil die römischen Kaiser des 3. Jahrhunderts n. Chr. in ständigen Geldnöten waren. Die Grenzen des Reiches wurden von fremden Völkern überrannt. Zu ihrer Abwehr mussten Kriege finanziert werden. Auf Grund der Unsicherheit der Verkehrswege in diesen kriegerischen Wirren ging der Handel zurück, die Wirtschaft geriet in eine Krise und die Steuereinnahmen sanken. Ab dem 3. Jahrhundert war die römische Währung zerrüttet und erholte sich trotz mancher Reformversuche nicht mehr.

Was geschah zur Zeit der Völkerwanderung?

Mit dem Einbruch der Hunnen im Osten des Römischen Reiches begann die Völkerwanderung. Zwischen 375 u. 568 n. Chr. ließen sich germanische Völker auf römischem Reichsgebiet nieder. Zunächst benutzten sie ausschließlich römische Münzen. Links des Rheins bestand die

römisch-gallische Geldwirtschaft weiter. Rechts des Rheins kehrte man allmählich zur Naturalwirtschaft zurück. Gemünztes Geld wurde hier nur mehr als Schmuck verwendet.

Erbe des weströmischen Reiches wurde der germanische Stamm der Franken. Das fränkische Reich wurde von dem Königsgeschlecht der Merowinger regiert. Seit Anfang des 6. Jahrhunderts gab es dann bei den Merowingern eigene Prägungen von Goldsolidi. Ein Goldsolidus (deutsch: „Schilling“) war unterteilt in drei Teile, die Trienten oder Tremissi. Die Rückseite dieser Münze trug meist eine christliche Symbolik, ein Kreuz auf einer Kugel oder einen stufenartigen Altar. Im 7. und 8. Jahrhundert zersplitterte das Münzwesen in West- und Mitteleuropa immer mehr. Geistliche und Adelige begannen auf eigene Faust Münzen zu prägen. Um das Jahr 700 gab es rund 800 Prägestätten, aber keine Einigung auf ein Münzgewicht – das Geldwesen war verwildert.

Goldener Tremissis der Merowinger.



Im Zeitalter der Pfennigmünzen



Kaiser Karl der Große (768-814), Herrscher der Franken.

Das neue Karlsfund hatte ein Gewicht von 408 Gramm. Daraus wurden 240 silberne Denare oder Pfennige zu 1,7 Gramm geschlagen, von denen 12 auf den Schilling und 20 Schillinge auf das Pfund gerechnet wurden. Das halbe Karlsfund nannte man Mark. Weil man im Frühmittelalter noch nicht ganz genau wiegen konnte, bekam die Mark in verschiedenen Gegenden Europas ein etwas abweichendes Gewicht; die bekannteste Mark wurde die Kölner Mark zu 233,8 Gramm.

PFUND UND SCHILLING waren nur Recheneinheiten. Das bedeutet, dass sie nicht tatsächlich ausgemünzt, sondern nur zum Rechnen verwendet wurden. Rechnen konnte man mit kleinen Zahlen leichter. In Frankreich galt die karolingische Rechnungsweise mit dem Pfund (frz. „Livre“) zu 20 Schilling (frz. „Sols“ oder „Sous“) bis zur Französischen Revolution 1789, in Großbritannien mit dem Pfund (engl. „pound, shilling, pence“) sogar bis 1971.



Karolingischer Pfennig mit dem Portrait Karls des Großen.

Was war die karolingische Münzreform?

Im fränkischen Reich wurde das Münzwesen nach der Mitte des 8. Jahrhunderts grundlegend neu geordnet. Der Vater Karls des Großen, Pippin, begann mit der Reform. Er beseitigte die schlimmsten Auswüchse, indem er die Zahl der Münzstätten von vorher 800 auf etwa 40 herabsetzte. Die Münzmeister wurden unter staatliche Aufsicht gestellt. Damit war der erste Schritt zur Reform getan.

Karl der Große führte die Münzreform weiter. Er setzte im ganzen Reich eine einheitliche Münzprägung durch. Das römische Pfund wurde durch das „Karlsfund“ ersetzt.

Karl der Große legte auch fest, dass die neuen Pfennige überall, in jeder Stadt, im ganzen Reich das gesetzliche Zahlungsmittel sein sollten. Es durfte nur mehr in den kaiserlichen Pfalzen, den Wohnstätten des Kaisers, geprägt werden. Von den 34 Münzstätten, die man kennt, lagen drei in Deutschland, in Trier, Köln und Mainz. Die Silberwährung war damit durchgesetzt. Die silbernen Pfennige wurden die wichtigsten Münzen bis ins ausgehende Mittelalter. Ganz Europa hatte somit damals schon eine einheitliche Währung.

SCHATZFUNDE

In Kriegs- und Krisenzeiten haben die Menschen oft ihr Geld in Verstecke geschafft. Sie haben es vergraben oder eingemauert. Kein anderer Wert konnte so sicher verborgen werden wie Münzen. Wenn die Menschen dann im Krieg umkamen oder anderweitig verstorben sind, ging das Wissen um das Versteck verloren. Manchmal werden solche Horte, wie die Schatzfunde auch heißen, erst Jahrhunderte später durch Zufall entdeckt.





Wie sahen die Pfennige aus?

Die frühesten Pfennige Karls des Großen zeigen auf beiden Seiten nur Schriftzeichen und unterscheiden sich deshalb völlig von antiken Münzen. Weil aber in dieser Zeit nur die wenigsten Menschen lesen konnten, ging man bald dazu über, Zeichen und Bilder zu verwenden. Karl der Große ließ deshalb bei späteren Prägungen sein Monogramm und dann auch sein Porträt auf die Münzen prägen.

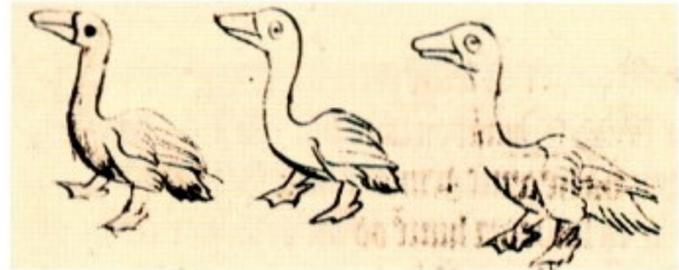
Die Porträtmünze Karls des Großen zeigt auf der Rückseite einen antiken Tempel, der ein Kreuz auf dem Giebel hat. Die Umschrift lautet „Christiana religio“. Damit wird ein politisches Programm verkündet, die Erneuerung und Wiedergeburt des römischen Weltreichs unter christlichem Vorzeichen. Karl trug aus diesem Grund auch den Titel „Imperator Augustus“. Er nutzte die Münze also als politisches und religiöses Propagandamittel.

Wozu brauchte man die Pfennige?

Im Frühmittelalter war die Anzahl der ausgeprägten Pfennigmünzen gering. Auch die Beschränkung auf nur zwei Münzsorten, den Pfennig und den Halbpennig (Hälbling oder Obol) zeigt, dass das Geldwesen noch unterentwickelt war. Die Pfennigmünzen wurden nur von den reisenden Kaufleuten in den wenigen Städten, die es damals gab, gebraucht. Das Geld floss durch den Fernhandel ins Ausland, hauptsächlich in die skandinavischen Länder. Es waren nicht die Güter des täglichen Lebens, die dort gehandelt wurden,

sondern Luxusgüter wie Pelze, Seidenstoffe, Teppiche, Gold- und Silbergeräte, kostbare Gläser, Gewürze, Edelsteine und auch Sklaven.

Den meisten Menschen dürfte kaum jemals ein Pfennig zu Gesicht gekommen sein. In der Karolingerzeit lebten die meisten Menschen auf dem Land und versorgten sich selbst. Um einen Fron- oder Herrenhof als Zentrum scharten sich viele Bauernhöfe, die von leibeigenen Bauern bewirtschaftet wurden. Die Bauern mussten als Gegenleistung für den Hof, den sie bekamen, auf den Feldern des Herrenhofs arbeiten und außerdem Abgaben aus ihrer Eigenwirtschaft, „den Gelt“, leisten. Dieser bestand aus Naturalien wie Hühnern, Gänsen, Eiern, Flachs oder Hafer. Sie benötigten keine Münzen.



Darstellung der Abgaben in Rechtsbuch (14. Jh.).

An den Küsten der Nordsee und des Atlantiks brauchte man die Münzen für das so genannte Danegeld. Seit dem 9. Jahrhundert überfielen die Wikinger jeden Hafen zwischen Hamburg und Bordeaux und plünderten. Die von den Wikingern bedrohten Gebiete zahlten Tribute, das Danegeld, und blieben dafür verschont. Die meisten Funde von gehorteten Pfennigmünzen stammen daher aus skandinavischen Ländern.

Englische Münze aus der Zeit der Wikingerüberfälle.



Der Begriff **WÄHRUNG** ist von dem mittelhochdeutschen Wort „werunge“ (Gewährleistung) abgeleitet. Er bezeichnet die gesetzlich festgelegte Ordnung des Geldwesens eines Landes. Dazu gehört die Festlegung des Münzsystems („Münzfuß“), in dem bestimmt wird, wie viele Münzen aus einem genau festgelegten Grundgewicht geschlagen werden dürfen. Weiter gehört dazu, welche Zahlungsmittel verwendet werden dürfen, wie sie heißen und aussehen. Man kann sagen, die Währung ist das Geld eines Landes. Wenn bestimmte Zahlungsmittel im überregionalen Verkehr, also über den eigenen Geltungsbereich hinaus, Funktionen wahrnehmen, spricht man von einer Leitwährung. Ein Beispiel aus unserer Zeit: der US-Dollar.

Warum gab es im Hochmittelalter mehr Geld?

Im Hochmittelalter erlebte Europa einschneidende Veränderungen. Die Bevölkerung nahm zu, viele Städte und Märkte wurden neu gegründet. Damit erlebte auch der Handel einen enormen Aufschwung. Es wurde daher auch mehr Geld gebraucht. Woher aber kam das Silber für die neuen Münzen? Im 10./11. Jahrhundert wurden die Silbergruben am Rammelsberg bei Goslar ausgebeutet. Seit der Mitte des 12. Jahrhunderts wurden durch Zufall neue Silberlagerstätten entdeckt: in Freiberg bei Meißen, in Friesach in Kärnten und in Iglau im Grenzland zwischen Böhmen und Mähren. Die ergiebigsten Gruben, die in dieser Zeit ausgebeutet wurden, lagen auf Sardinien. Es gab daher jetzt viel mehr Silber, das zu Münzen geprägt werden konnte, als in den vorhergehenden Jahrhunderten.

Im Hochmittelalter wurden zahlreiche Städte und Märkte neu gegründet – ein reger Handel entfaltete sich überall.

Die Könige verliehen das Regal (Recht) der Münzprägung an zahlreiche Adelige, Bischöfe und Äbte, aber auch an Städte. Deswegen zersplitterte das Münzwesen rasch. In manchen Städten wurden gute, schwere Pfennige geprägt, wie zum Beispiel in Köln. In anderen waren die Pfennige schon äußerlich erkennbar leicht, etwa die Hohlpfennige oder Brakteaten. Eine der bekanntesten Pfennigmünzen war der so genannte Heller aus der Münzstätte Schwäbisch-Hall.

Wie setzte sich der Groschen durch?

Die Kreuzzüge öffneten seit dem 12. Jahrhundert das Abendland dem Orienthandel. Die Kreuzfahrer, christliche Ritterheere, die auszogen, um die heiligen Stätten zurückzuerobern, lernten einen zu Hause nie gekannten Reichtum und Luxus kennen. Der Landweg ins Heilige Land war sehr gefährlich. Weniger gefährlich war

BRAKTEAT

Die Pfennige aus dem 12. bis 14. Jahrhundert wurden aus einem ganz dünn ausgewalzten Silberblech hergestellt. Dazu bediente man sich einer besonderen Prägetechnik. Das Silberblech wurde auf weicher Unterlage mit nur einem Stempel geprägt, so dass auf der Vorderseite ein Münzbild mit hohem Relief entstand, während die Rückseite hohl blieb. Diese Pfennige hießen deshalb auch Hohlpfennige oder Brakteaten. Der Name Brakteat kommt von lat. „bractea“ (dünnes Blech).

Beispiele verschiedener Brakteaten.



Das Wort **GROSCHEN** (ital. Grosso, frz. Gros, engl. Groat) leitet sich von dem lat. „gros-sus“ (dick) ab und bezeichnet Münzen, die ein Vielfaches des Denars oder Pfennigs ausmachen. Die Tiroler Grossi (unten) hatten ein Doppelkreuz auf der Rückseite, deswegen wurden sie „Kreuzer“ genannt. Der Kreuzer wurde später, seit dem 16. Jahrhundert, neben dem Pfennig die wichtigste Kleinmünze. In Süddeutschland galt der Kreuzer dann vier Pfennige und das Vierkreuzerstück hieß „Batzen“.



Einschiffung der Kreuzfahrer.

der Seeweg. Den Transport der Kreuzfahrer zur See besorgten die italienischen Hafenstädte, vor allem Venedig und Genua. Venedig ließ sich den Seetransport von den Kreuzfahrern gut bezahlen. Für den aufblühenden Handel waren Münzen mit höherem Wert nötig, damit man nicht immer große Mengen von Pfennigen abzählen musste. Mit den 40 000 Mark Silber, das waren rund 9 Tonnen, die die Kreuzfahrer den Venezianern für den Seetransport zum vierten Kreuzzug 1194 zahlen mussten, ließ das Stadtoberhaupt, der Doge Enrico Dandolo, zum ersten Mal „Grossi“ prägen. Ein Grosso

war eine größere Silbermünze im Gewicht von 2,19 Gramm. Die Stadt Genua prägte ebenfalls bald Grossi und so verbreiteten sich diese Großsilbermünzen rasch, zunächst in Italien, dann in Tirol und in Frankreich. 1298 stieß man in Böhmen auf große Silbererzlager. Diese Silberfunde ließ König Wenzel II. (1278-1305) auf seiner Burg in Kuttenberg (heute Kutná Hora) zu Münzen schlagen, zu den so genannten Prager Groschen. Diese Groschen hatten den



Turnosgroschen aus Frankreich.



LÖSEGELD FÜR RICHARD LÖWENHERZ

Auf dem Rückweg vom dritten Kreuzzug war Richard Löwenherz, der englische König, von Leopold von Österreich gefangen genommen und später an Kaiser Heinrich VI. ausgeliefert worden. Dieser hielt ihn auf der Burg Trifels (in der Pfalz) fest. Er wurde angeklagt, das Königreich Jerusalem verraten zu haben. Nach einem Prozess wurde ein Lösegeld von 150 000 Mark Silber festgesetzt. In England wurde daraufhin eine Steuer von allen Untertanen eingetrieben. Mit dem Geld wurde der König freigekauft. Das Lösegeld entsprach etwa 35 Tonnen Silber.



Mit dieser ungeheuren Summe finanzierte der Kaiser die Rückeroberung Siziliens. Er ließ dort nach seiner Ankunft sofort silberne Denare, also Pfennige, prägen. Wenn man heute 35 Tonnen Silber kaufen wollte, müsste man bei einem Silberpreis von rund 170 Euro pro Kilo die Summe von knapp 6 Mio Euro bezahlen.

zwölffachen Wert eines Pfennigs. Für die Einführung dieser Münze holte der König den Rat und die Unterstützung italienischer Münzmeister und Bankiers ein. Rasch verbreitete sich der Prager Groschen in den benachbarten Ländern, weil er in riesigen Mengen hergestellt wurde. Er wurde zur beliebtesten Groschenmünze in Mitteleuropa.



In Florenz wurden die ersten Goldgulden geprägt.

Was sind Fiorino und Genovino?

Der Fernhandel, der seit dem 13. Jahrhundert ein vorher nie da gewesenes Ausmaß angenommen hatte, brauchte höherwertige

Münzen und das konnten nur Goldmünzen sein. Die italienischen Handelsstädte verstärkten seit den Kreuzzügen den Handel mit dem Orient und Nordafrika. Die traditionelle islamische Münze war seit dem 7. Jahrhundert der Golddinar. Mit Gold bezahlten die nordafrikanischen Länder die Einfuhren aus den nahe gelegenen Ländern Süditalien, Sizilien und Spanien. Die Städte Genua und Florenz ließen daher 1252 eigene Goldmünzen prägen, den Genovino bzw. den Fiorino. Der Fiorino, auch Floren oder Gulden genannt, hatte ein Gewicht von

3,54 g reinen Goldes. Das Münzbild des Floren zeigt die Lilie, das Stadtwappen von Florenz, auf der Vorderseite und den Stadtheiligen Johannes den Täufer auf der Rückseite. Der Floren oder Gulden wurde die wichtigste Goldmünze des ausgehenden Mittelalters. Seit den Zeiten Karls des Großen waren nur Silbermünzen geprägt worden. Schon bald nach der ersten Prägung wurden die neuen Goldmünzen in ganz Italien, Frankreich, England und rund um das östliche Mittelmeer eingeführt. Der Wiederbeginn der Goldprägung löste in der Folgezeit zahlreiche Nachprägungen aus. Nördlich der Alpen wurden ab 1325 in Ungarn Gulden geprägt, weil dieses Land die reichsten europäischen Goldvorkommen hatte. In Deutschland wurde dem Florentiner Vorbild als erstes im Rheinland nachgeeffert. Die rheinischen Kurfürsten schlossen 1386 ihren ersten Münzverein. Sie verpflichteten sich gegenseitig, den „Gulden rheinisch“ in seinem Feingehalt zu erhalten, ihn also nicht zu verschlechtern. Das gelang zwar nicht ganz im Lauf der nächsten Jahrhunderte. Aber der Gulden wurde das maßgebliche Zahlungsmittel, die Leitwährung, im mittleren und östlichen Europa.

Der **DUKAT** ist die Goldmünze Venedigs. Er wurde ab 1284 mit dem gleichen Gewicht wie der Floren (3,54 g bzw. 24 Karat), aber aus ungarischem Gold geprägt. Das Münzbild zeigt auf der Vorderseite den hl. Markus mit dem knienden Dogen, auf der Rückseite einen stehen-



den Christus. Seit dem 16. Jahrhundert wurde der Dukat auch Zechine genannt. Die Bezeichnung „Dukat“ bürgerte sich für solche Guldensorten ein, deren Goldgewicht stabil blieb.



Genovino aus Genua, 1318.



Florentino mit der Lilie, dem Stadtwappen von Florenz.



Kublai Khan überwacht die Bezahlung von Händlern mit Papiergeld.

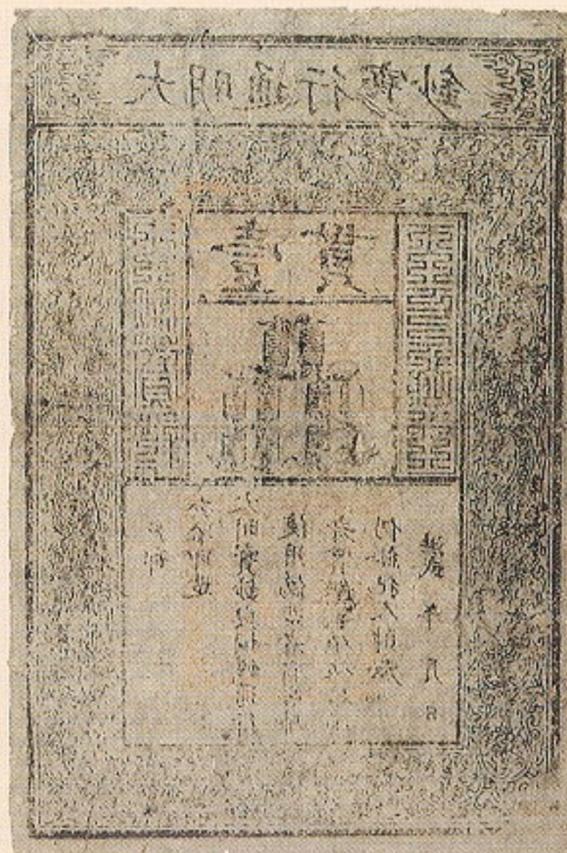
Marco Polo und das „fliegende Geld“

Marco Polo, ein venezianischer Kaufmann und Weltreisender, lebte im 13. Jahrhundert über zwanzig Jahre am Hof des Kublai Khan in Peking.

In einem Reisebericht schrieb er Folgendes: „Vom Khan könnte man sagen, dass er das Geheimnis der Alchimisten besitzt, da er die Kunst versteht, Geld auf folgende Weise zu fertigen: Er lässt von der Rinde der Maulbeerbäume den inneren Teil zu Brei zerreiben und daraus wird dann Papier gemacht, das ganz dunkel ist. Dieses wird in Stücke von verschiedener Größe geschnitten. Beamte, die dazu eigens angestellt sind, schreiben darauf ihren Namen und drücken ein Siegel darauf. Der oberste Münzmeister Seiner Majestät stempelt es dann mit einem Siegel in Zinnober. Auf diese Weise wird es zur gültigen Münze. All dieses Geld wird mit großem Gepränge und Aufsehen gemacht, als wenn es (...) reines Gold wäre.“

In China kannte man schon unter der Tang-Dynastie (618-906) und später un-

ter der Sung-Dynastie (960-1279) das „fliegende Geld“, eine Vorform des Papiergeldes. Es wurde in solchen Mengen gedruckt, dass es mehrmals zu Inflationen kam und das Papiergeld wertlos wurde. Bis Ende des 14. Jahrhunderts erlebten die Chinesen viele fehlgeschlagene Experimente mit dem Papiergeld.



Die meisten heute noch erhaltenen frühen Papiergelder Chinas stammen aus der Zeit des Großen Krieges (1368-1398). Die Übersetzung des Textes auf dem hier abgebildeten Schein lautet:

„Für den Umlauf gültiges Papiergeld der großen Ming-Dynastie. Im ganzen Reich für den Umlauf gültig.“

1 Kuan = 1000 Käsch-Stücke.

Auf Vorschlag des Reichsschatzamt wird die Herstellung und der Druck von Papiergeld der großen Ming-Dynastie befohlen, das in gleicher Weise wie das Kupfergeld für den Umlauf gültig ist. Wer Banknoten fälscht oder gefälschte in Umlauf bringt, wird enthauptet. Wer einen Fälscher anzeigt und verhaftet, erhält 250 Taels Silber zur Belohnung sowie das gesamte Vermögen des Verbrechers.“

Handschriftlich wurde das Datum eingesetzt. Damit auch Leseunkundige den Wert des Scheines erkennen konnten, hatte man die Käschrünzen zusätzlich bildlich dargestellt.



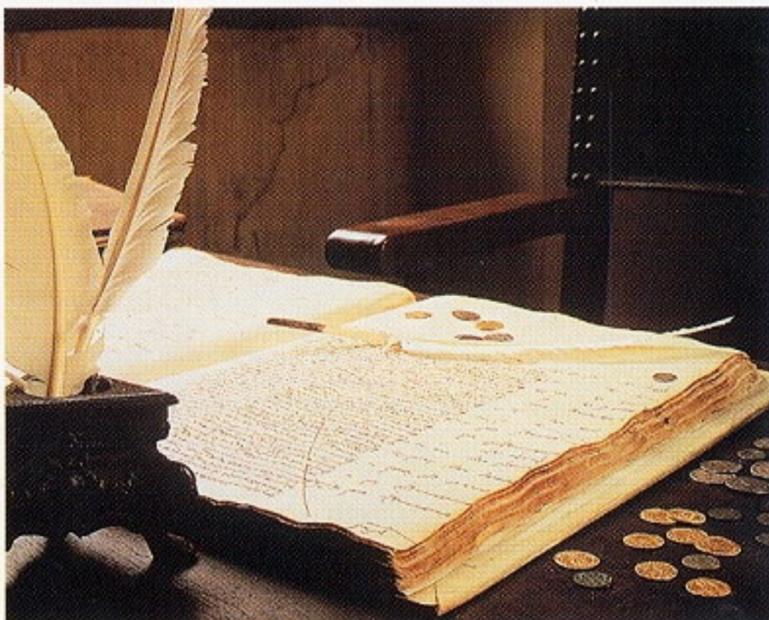
In Oberitalien war das Bankwesen schon im 12. Jahrhundert weit entwickelt.

Die Entstehung des Bankwesens

Wie sind die Banken entstanden?

Den Beruf des Geldwechslers gab es schon seit dem Altertum. Die Geldwechsler wurden überall da gebraucht, wo viele Menschen zusammentrafen und wo Handel getrieben wurde. Der Einzelne konnte die vielen Münzsorten in ihrem Feingehalt, also in ihrem Wert, kaum mehr richtig einschätzen. Also brauchte

Geschäftsbuch der Medici in Florenz, eine der führenden Bankiersfamilien in Italien seit dem 13. Jh.



man dafür Spezialisten, die wussten, wie man mit Proberstein und Waage den Feingehalt der Münzen feststellen konnte – und die die verschiedenen Währungen gegeneinander tauschten. Im Mittelalter waren das meist Juden, denn Christen waren Geldgeschäfte verboten. Da die Juden weder Handwerke ausüben, noch sich niederlassen durften, waren sie auf das Geschäft des Geldwechsels und -leihens angewiesen.

In Oberitalien, in der Lombardei, blühte der Handel mit Orientwaren seit den Kreuzzügen besonders auf. Hier beteiligten sich immer mehr wohlhabende Bürger an den Geschäften des Geldwechsels und des Geldleihens. Sie fingen auch an, Einlagen entgegenzunehmen, also das Geld ihrer Kunden aufzubewahren, und Überweisungen auszuführen. Um die Mitte des 12. Jahrhunderts führten diese italie-

BANKROTT

Mit „Bank“ bezeichnete man schon in der Antike einen Tisch, an dem der Geldwechsler arbeitete. Wenn der Wechs-



ler auch Einlagen annahm und Überweisungen für seine Kunden ausführte, wurde er zum Bankier. Der Begriff „bankrott“ stammt aus dem Italienischen („banca rotta“, zerbrochene Bank) und bezeichnet damit sehr bildhaft die Zahlungsunfähigkeit einer Bank.

KLEINES LEXIKON DER BANKBEGRIFFE

AKTIVA = sind die Vermögensbestandteile einer Bank.

PASSIVA = sind das, was Kunden oder Aktionäre in die Bank einlegen.

BILANZ = Gegenüberstellung der Aktiva und Passiva einer Bank.

DEVISEN = Zahlungsmittel in ausländischer Währung (auch Sorten).

GLÄUBIGER = Person oder Institution, die Geld verleiht, der Empfänger ist der Schuldner.

EINLAGEN = die von den Kunden auf ihr Konto eingezahlten oder überwiesenen Gelder.

KONTO = von der Bank geführte Rechnung über Geldzugänge (Haben) und Abgänge (Soll). Die Zugänge und Abbuchungen werden zu einem Endbestand verrechnet, dem Saldo.

KREDIT = Geldsumme, die der Gläubiger einem Schuldner für eine bestimmte Zeit gegen Zins überlässt.

ZINS = Preis, Gebühr für das Ausleihen einer Kreditsumme.

nischen „bancherii“, die Bankiers, bereits Konten, räumten ihren Kunden Überziehungskredite ein und gaben Darlehen aus. Bald wurden diese oberitalienischen Bankiers „Lombarden“ genannt, wegen ihrer Herkunft aus der Lombardei. Sie konnten sich, im Gegensatz zu den Juden, überall niederlassen und erhielten dazu die Erlaubnis des jeweiligen Stadtherrn. Juden und Lombarden betrieben also lokale Bankgeschäfte.

Wie entstand der bargeldlose Zahlungsverkehr?

Ursprünglich wurde jede Ware beim Kauf sofort bezahlt. Das änderte sich zwangsläufig mit der Ausweitung des Handels. Da Geldsendungen über weite Strecken höchst gefährlich waren, führten die Kaufleute für die Bezahlung ihrer Güter die Verrechnung von Guthaben und Forderungen ein. Man verpflichtete sich, an einem vereinbarten Termin, oft bei Messen, zu zahlen und stellte bis dahin einen Schuldbrief, den so genannten Wechsel, aus. Auf den großen Messen der französischen Provinz Champagne, die sechsmal im Jahr stattfanden, trafen sich dann die

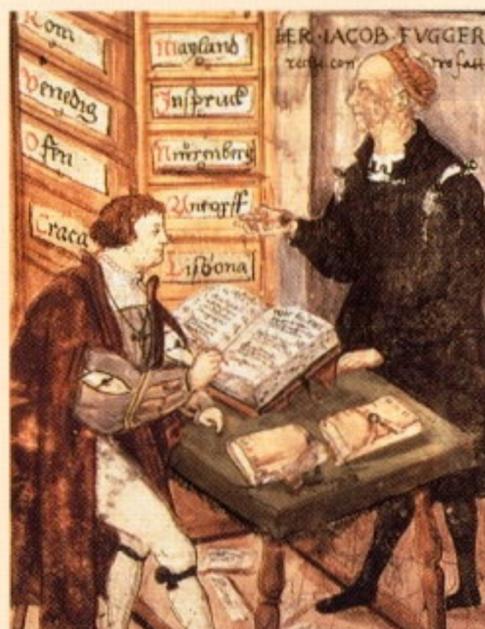
Kaufleute aus ganz Europa und rechneten ihre Geldforderungen gegeneinander ab.

Bis zum Ende des 13. Jahrhunderts war der reisende Fernkaufmann, der selbst die Messen besuchte, das Normale. Das änderte sich, als die großen Bankhäuser in der italienischen Stadt Florenz Filialen in allen wichtigen Handelsstädten Europas errichteten. Die Florentiner Bankiers entwickelten neue Geschäftstechniken wie die doppelte Buchführung, in der das „Soll“ und das „Haben“ gegenübergestellt wurden. Im Unterschied zu den lokalen Banken waren sie nun auch international tätig.

Die Kaufleute des Spätmittelalters lernten die Vorteile dieses bargeldlosen Zahlungsverkehrs kennen und nützen: Er war bequem, sicher und kostengünstig. Es brauchten bei einer Zahlung nicht Münzen gezählt und gewogen und in Fässern verschickt werden. Auch das Risiko von Überfällen auf die Transporte von Münzen wurde ausgeschaltet.

In vielen Städten Europas, etwa in Genua, Amsterdam, Hamburg und Nürnberg, entstanden seitdem Wechselbanken, die den Zahlungsverkehr für ihre Kunden abwickelten.

DIE FUGGER



Die Familie der Fugger in Augsburg gehörte um 1500 zu den reichsten „Merchant Bankers“, den Kaufleuten, die auch Bankgeschäfte betrieben, in Europa. Ihr Reichtum stammte aus der Ausbeutung von Bergwerken, dem Orienthandel und dem Tuch- und Getreidehandel. Gleichzeitig wurden die Fugger die bedeutendsten Bankiers ihrer Zeit. Sie leiteten die eingesammelten Ablassgelder an den Papst in Rom weiter und wurden der größte Kreditgeber für Kaiser Karl V., der über Spanien, Burgund und die Niederlande herrschte. Als der spanische Staat zahlungsunfähig wurde, verloren die Fugger den größten Teil ihres Vermögens.

Im Zeitalter des Talers

Die Münzwaage – unentbehrliches Handwerkszeug der Kaufleute.

Warum wurde das Geld weniger wert?

Im Spätmittelalter betrachteten viele Münzherren das Recht, Münzen prägen zu dürfen, als eine finanzielle Einnahmequelle. Sie konnten das auf zwei Arten erreichen: entweder durch eine Münzverrufung oder durch eine Münzverschlechterung.

Bei einer Münzverrufung wurden die umlaufenden Geldstücke durch einen Münzherren für ungültig erklärt, eingezogen und in der Münzstätte eingeschmolzen. Dann wurden aus dem Metall neue Münzen geprägt. Manche Münzherren benutzten die Münzverrufung dazu, eine indirekte Steuer zu erheben, indem sie beispielsweise für vier alte

nur drei neue Pfennige ausgaben. Im Lauf der Zeit gingen manche Münzherren dann dazu über, mehr Münzen aus der gleichen Menge Silber zu prägen. Eine besondere Art dieser Geldverschlechterung war das Beschneiden der Ränder der Münzen. Auch dadurch wurde der Silbergehalt herabgesetzt.

Mitte des 15. Jahrhunderts ließen süddeutsche und österreichische Münzherren ganz geringwertige Pfennige schlagen. Im Volksmund hießen diese Münzen bald „Schinderlinge“. Der „Schinder“ war der Abdecker, der dem toten Vieh die Haut abzog.



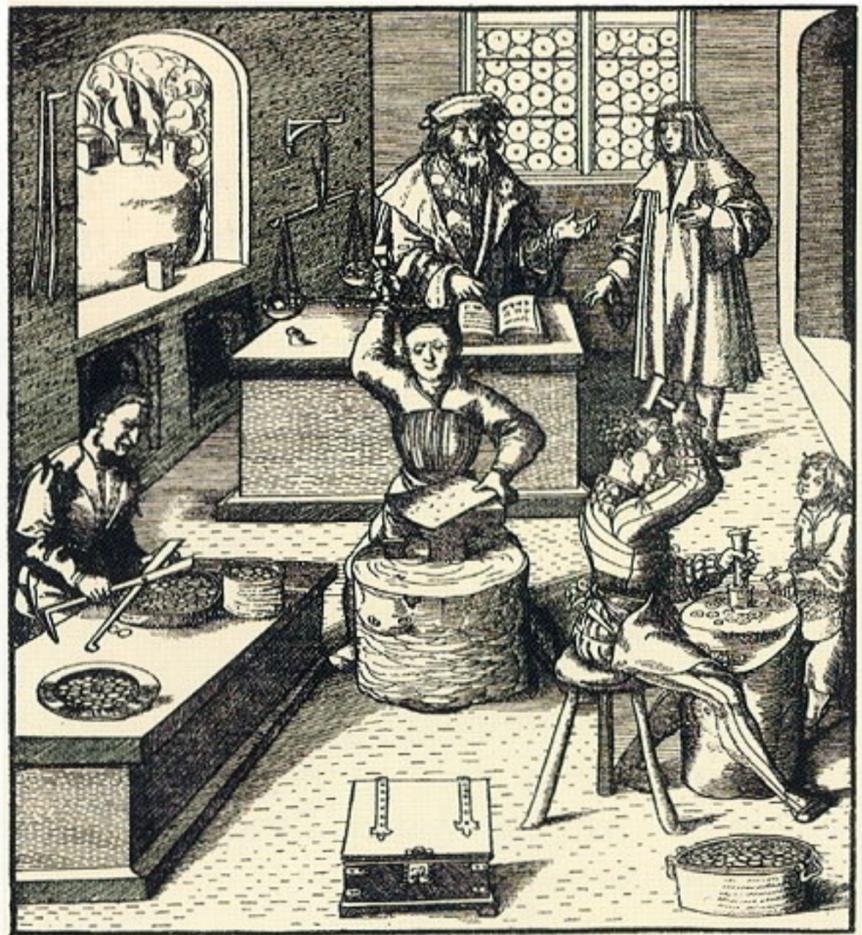
„SCHWARZGELD“

Die geringwertigen Pfennige waren „schwarz“, weil sie überwiegend aus Kupfer bestanden und durch den Herstellungsprozess ihre glänzende Metallfarbe verloren hatten. Die sonstigen Pfennige waren „weiß“, weil sie nach dem Prägen noch in einer chemischen Lösung aus Kochsalz und Weinstein gekocht wurden. Dadurch wurde das Kupfer angegriffen und das Silber kam zum Vorschein. Durch Abnutzung trat das Kupfer jedoch bald wieder hervor und die Pfennige verloren ihre Silberfarbe.

Auch im 16. Jahrhundert machten die Geldwechsler glänzende Geschäfte und waren meist sehr vermögend.

Vom „**TALER**“ leiten sich mehrere fremdsprachliche Währungsbezeichnungen ab: „Daalder“ wurde in den nördlichen Niederlanden der dort nachgemünzte deutsche Reichstaler genannt. Der „Dollar“ (unten) wurde 1792 in Nordamerika die Haupt-

Diese Wertminderung des Geldes bewirkte, dass die Preise stiegen und stiegen. Das Geld verlor damit also seine Kaufkraft. Für die Menschen war dies eine neue, erschreckende Erfahrung: Bis dahin kannte man als Ursache für Preissteigerungen nur Missernten, Überschwemmungen oder andere Naturkatastrophen. Ganz neu war jetzt die Erkenntnis, dass Preissteigerungen auch durch Münzverschlechterung hervorgerufen werden konnten.



Blick in eine Münzprägungswerkstatt. Noch bis in die Neuzeit wurden die Münzen mit Hammerprägung hergestellt.

In Mitteleuropa war um 1500 nicht mehr genug Gold für die Prägung von Goldgulden vorhanden. Allmählich war die Goldausbeute versiegt. Aber es wurden in dieser Zeit neue Silberbergwerke erschlossen und alte konnten durch verbesserte Betriebsmethoden weiter ausgebeutet werden. So wur-

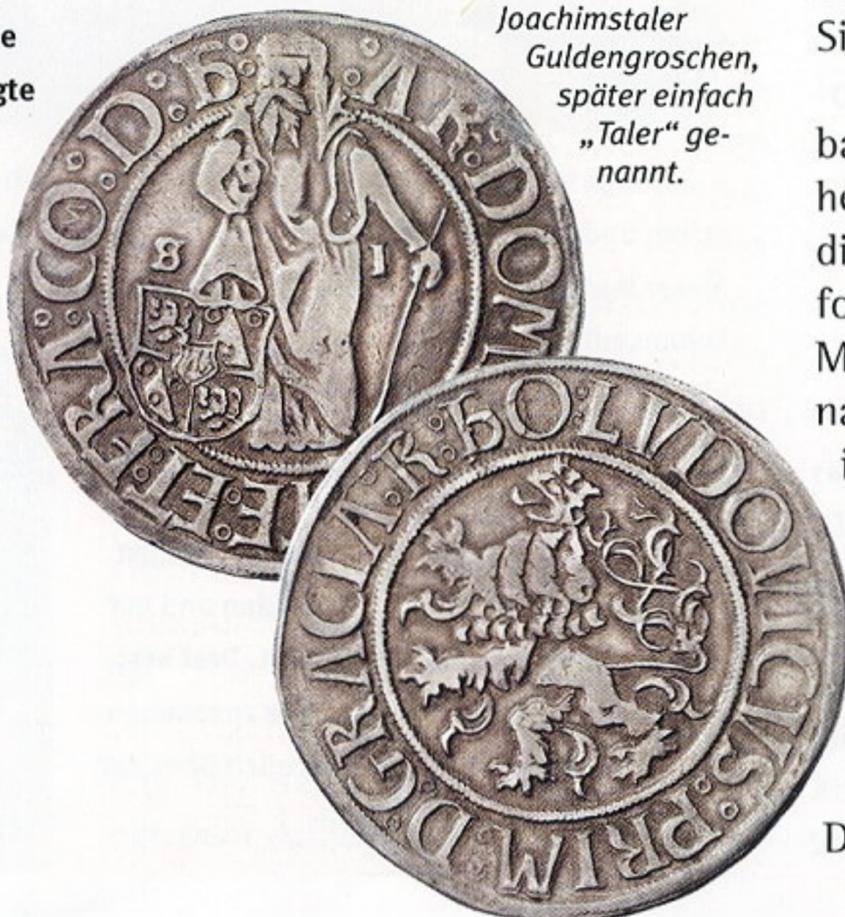
Seit wann gab es den Taler?

de 1516 in Böhmen ein reiches Silbervorkommen in Joachimstal entdeckt. Auf der sächsischen Seite des Erzgebirges beutete man die Bergwerke Schneeberg, Annaberg und Buchholz aus. Auch in Tirol fand man in Schwaz reiche Silberadern. Durch diese wachsende Silberförderung konnte man jetzt nicht nur eine größere Anzahl Münzen prägen, sondern auch größere und schwerere. Diese neuen Münzen nannte man nach ihrem Aussehen „Großsilbermünzen“. Sie enthielten so viel Silber wie ein Goldgulden wert war.

Die Großsilbermünzen wurden bald nach 1500 von vielen Münzherren geprägt. So etwa gab Venedig eine Großsilbermünze heraus. Es folgten bald auch Mailand (diese Münzen wurden „Testone“ genannt, nach dem Münzbild, das den Kopf, italienisch „testa“, des Herzogs zeigte) und die Schweiz (hier hießen die Münzen „Dicke“). Der Herzog Sigismund von Tirol nannte seine Großsilbermünze „Guldiner“, weil sie den gleichen Wert hatte wie ein Goldgulden. Die von den Grafen Schlick in Böh-

währung. „Tallero“ hieß der für die damalige italienische Kolonie Eritrea 1890 geprägte Taler. „Jocondale“ ist der französische Name des Talers. „Jefimok“ (Jefim = Joachim) hieß der von den Russen aus dem Polnischen entlehnte Ausdruck für Taler.

Joachimstaler Guldengroschen, später einfach „Taler“ genannt.



men geprägten Münzen nannte man zuerst „Joachimstaler Gulden-groschen“, dann verkürzt nur mehr „Joachimstaler“ und schließlich nur noch „Taler“. Damit hatte die wichtigste Handelsmünze der Periode von 1500 bis 1800 ihren Namen gefunden.

Die Taler und die anderen Großsilbermünzen, etwa die seit dem späten 16. Jahrhundert in Amerika geprägten Pesos, die man in Europa „Piaster“ nannte, waren Handelsmünzen. Sie wurden zu Zahlungen im Groß- und Fernhandel verwendet. Bei all den Einkäufen der Menschen für die Bedürfnisse des täglichen Lebens waren die Taler viel zu groß (heute zahlt man beim Bäcker für ein Brötchen auch nur ausnahmsweise mit einem 100-Euro-Schein). Dafür brauchte man Kleingeld, die Scheidemünzen. Unter Scheidemünzen versteht man Kleinmünzen, die im Zahlungsverkehr mit dem aufgeprägten Wert galten, die aber nicht diesen Wert in Edelmetall enthielten.

Woher kam das Silber?

Bald nach der Entdeckung Amerikas im Jahr 1492 durch Christoph Kolumbus wurden Expeditionen ausgesandt, die die neuen Länder genauer erforschen sollten. Der Spanier Cortez eroberte 1521 Mexiko. In das Innere Südamerikas drang ein anderer Spanier vor, Pizarro, der 1532-34 Peru unterwarf. Damit waren den Spaniern die Goldschätze der Inkas in die Hände gefallen. Sie konnten jetzt auch die bedeutenden Silbervorkommen der Neuen Welt ausbeuten. Das Edelmetall aus Amerika erhöhte

die Münzproduktion in Europa beträchtlich. Spanien bezahlte mit dem Silber die Kriege, die es führte. Das amerikanische Silber kostete aber durch die Art der Gewinnung und wegen der enormen Transportkosten mehr, als es wert war.

Der Transport des Silbers nach Spanien war sehr gefährdet, denn auf den Meeren lauerten Piraten. Diese hatten schnell erkannt, dass auf den Schiffen der Spanier unvorstellbare Schätze zu holen waren. Und bald waren die Transportwege von Piraten regelrecht bevölkert. Auf

FRANCIS DRAKE

Die Entdeckung Amerikas lockte viele Abenteurer an. Einer davon war der englische Seeheld und Freibeuter Francis Drake (um 1540-1596). Er kaperte so manchen spanischen Silbertransport und brachte das erbeutete Silber nach England, wo es die englische Königin Elisabeth I. zu Großsilbermünzen prägen ließ.

DER SILBERBERG VON POTOSI



Zehntausende von indianischen Zwangsarbeitern mussten unter mörderischen Bedingungen in den Minen von Potosi schuften. Die Stadt lag 4000 Meter hoch in den Anden. Dort wuchs nichts mehr. Lebensmittel und Brennholz mussten herbeigeschafft werden und das war teuer. Das gewonnene Silber wurde mit Lamas zum Stillen Ozean hinuntergebracht, auf Schiffe verladen und bis zur Landenge von Panama gefahren. Dort wurde es umgeladen und mit Tragtieren zum Atlantik geschafft. Dort erst konnte die berühmte Silberflotte zusammengestellt werden, die einmal jährlich über den Atlantik nach Spanien fuhr.



Spanische Silbermünze, ab 1566 in Potosi geprägt.



Auf den Meeren lauerten Piraten auf das begehrte Silber der Silberflotte.

einigen Inseln der Karibik entstanden richtige Piratennester, so zum Beispiel auf Jamaika.

Auf **FLUGBLÄTTERN** spottete man über den geringen Silbergehalt der Münzen zur Zeit der Kipper und Wipper: „Während das Kupfer auf schwer beladenen Wagen zur Münzstätte geführt werden muss, kann das dazu benötigte Silber von einem Fußgänger gebracht werden.“



Wer waren die Kipper und Wipper?

Als 1618 der Dreißigjährige Krieg ausbrach, verschwanden die guten wertvollen Reichstaler in Verstecken – es gibt viele Schatzfunde aus dieser Zeit – oder machten schlechterem Geld Platz. Die Fürsten fingen wieder einmal an, mit Münzverschlechterung ihre Kriege zu finanzieren. In ganz Deutschland waren Aufkäufer unterwegs, die die alten Münzen aufkauften und zum Einschmelzen in die Münzstätten brachten. Die Benutzung der Münzwaage mit dem Auflegen der Münze auf die

eine Seite, das Wippen der Schale, das Kippen auf die andere Seite, wo die gute, schwere Münze lag – dieses Bild vor Augen nannten die Menschen die Aufkäufer „Kipper und Wipper“. Die Aufkäufer mussten für gute Münzen immer höhere Preise zahlen, weil das Angebot immer weniger wurde. Wenn daher bei der Umprägung noch ein Gewinn übrig bleiben sollte, musste immer schlechteres Geld gemünzt werden. Auf dem Höhepunkt der Kipperzeit (1618-1623) ging man zur Ausprägung von Kupfermünzen über. Als Folge davon trat im ganzen Reich rasch eine Geldentwertung ein. Niemand wollte mehr für dieses Kupfergeld seine Waren verkaufen. Wenig später wurden die kupfernen „Kippermünzen“ dann zu einem drastisch reduzierten Kurs eingezogen.

Auf dem Weg zum Papiergeld

Seit etwa 1640 bewahrten die

Was machten die Londoner Goldschmiede?

Londoner Goldschmiede das Gold bzw. das Münzgeld der Geschäftsleute in ihren sicheren

Gewölben auf und gaben den Besitzern dafür eine Quittung, den Depotschein. Diese Depotscheine wurden meist auf runde Summen ausgestellt und konnten zu Zahlungen verwendet werden. Der Eigentümer konnte entweder das Gold oder Münzmetall wieder abholen und die Quittung zurückgeben oder aber den Depotschein als Zahlungsmittel weiter verwenden. Die Depotscheine konnten so von Hand zu Hand gehen, ohne dass man das Metall selbst bewegen musste. Das erleichterte den Geldverkehr erheblich, denn Papier hatte nur wenig Gewicht.

Zunächst nahmen die Goldschmiede nur Einlagen an. Sie betrieben also das „Passivgeschäft“, um es in der Sprache der Banken auszudrücken. Es kam aber bald das „Aktivgeschäft“ hinzu, weil sie ihren Kunden allmählich auch Kredite gewährten. Diese „Goldsmith notes“ oder „Promissory notes“ waren eigentlich schon Banknoten, weil sie übertragbar waren und der jeweilige Besitzer darüber verfügen konnte.

Als der englische König, der 1,3 Millionen Pfund Sterling bei den Goldschmieden geliehen hatte, sich 1672 weigerte, seine Schulden zurückzuzahlen, gerieten viele in den Bankrott.

Die ersten wirklichen Banknoten

Was geschah in Schweden?

Europas wurden in Schweden ausgegeben. Seit Mitte des 17. Jahrhunderts gab es

dort das Kupferplattengeld, denn Schweden besaß die größten Kupfervorkommen Europas. Dieses Geld war sehr unhandlich. Eine 10-Daler-Platte beispielsweise maß 30x70 Zentimeter und wog 20 Kilogramm! Ein solches Geld eignete sich kaum für den täglichen Gebrauch.

Da kam die Idee des Kaufmanns Johann Palmstruch wie gerufen. Er wollte eine Bank gründen und Papiergeld ausgeben. 1656 öffnete „Stockholms Banco“ ihren Betrieb und gab „Credityf-Zedel“ (lateinisch „creditum“, das Geliehene, die Schuld) heraus.

PAPPMÜNZEN

Die niederländische Stadt Leiden gab 1574 Münzen heraus, die aus Pappe gefertigt waren. Als die Spanier die Städte Leiden und Middelburg belagerten, fehlte das Silber für die Prägung von Münzen. Als Notbehelf nahm man die Deckel von Kirchenbüchern und prägte 5- und 20-Stuiver-Münzen. Diese Leidener Ausgaben sind ein Notgeld. Sie sind zwar aus dem Material Papier, aber noch kein Papiergeld.

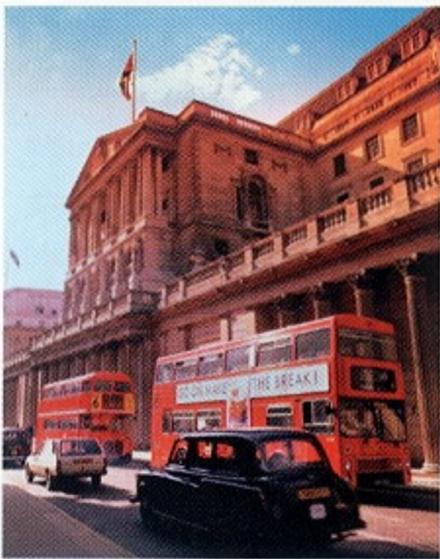


Die erste europäische Banknote aus Schweden, Stockholms Banco, 10 Daler, 1666.



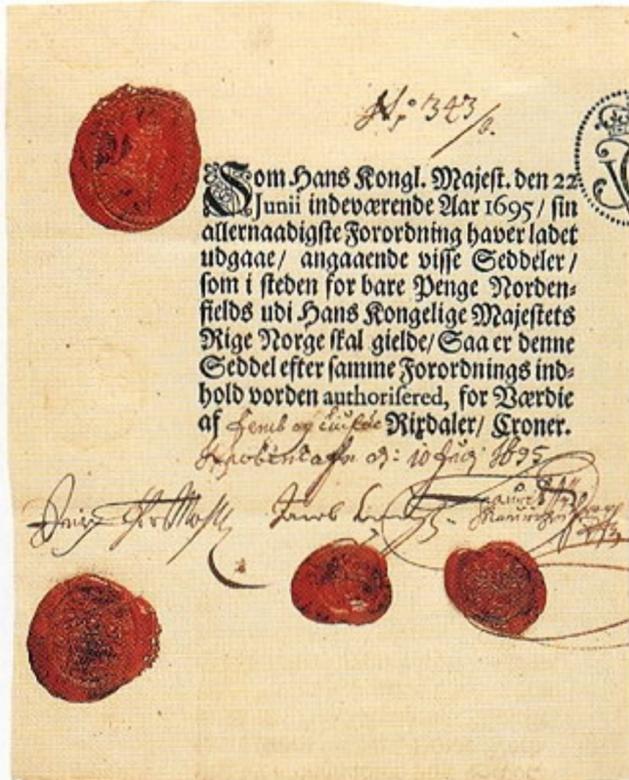
GELDSURROGAT

Papiergeld galt jahrhundertlang nur als Ersatzmittel (Surrogat) für das eigentliche Geld, das Münzgeld. In Deutschland wurden die Banknoten bis 1914 nur als Wertpapiere angesehen. Die Münzen waren das eigentliche Bargeld. Papiergeld musste jederzeit in Bargeld umgewechselt werden können.



EMISSION, EMITTENT

Dem Wort liegt das lat. Verb „emittere“ (herausgeben) zugrunde. Ein Emittent ist eine Stelle, die etwas herausgibt, gewöhnlich nennt man so eine Bank, die Banknoten herausgibt. Die herausgegebenen Banknoten sind die Emission, die Bank selbst das Emissionsinstitut. Eines der ältesten Emissionshäuser ist die bereits 1694 gegründete Bank of England im Herzen Londons, die seit 300 Jahren Noten ausgibt.



Die erste norwegische Banknote von 1695.

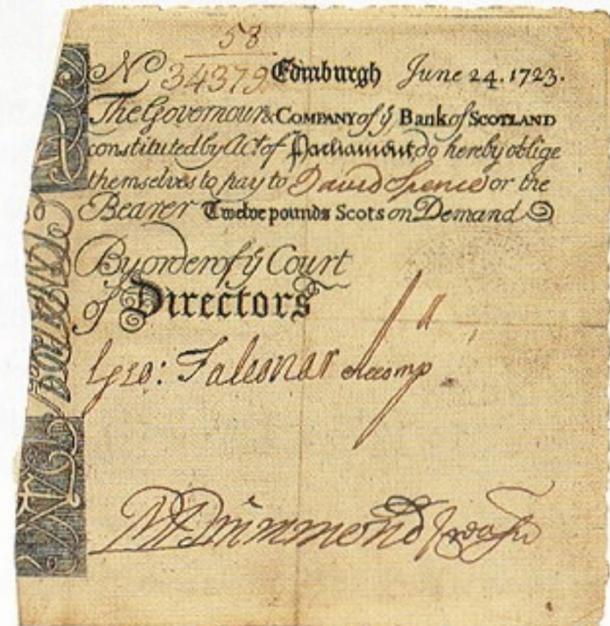
Zunächst war die Papiergeldausgabe recht erfolgreich. Doch hatte die Bank in kurzer Zeit zu viele Kredite und zu viele Banknoten ausgegeben, so dass sie Schwierigkeiten bei der Einlösung der Scheine bekam. Als im Herbst 1663 immer mehr Banknotenbesitzer die Einlösung in Kupfergeld verlangten, kam es zur Panik und die Bank wurde geschlossen. Eine Regierungskommission stellte fest, dass die Bank zu großzügig Kredite vergeben hatte und dass die Bücher nachlässig geführt worden waren. Palmstruch wurde vor Gericht gestellt und zu einer Gefängnisstrafe verurteilt.

Wo gab es noch frühes Papiergeld?

Gegen Ende des 17. Jahrhunderts wurde die Ausgabe von Papiergeld modern. Unter den ersten Emittenten waren die britischen Kolonien in Nordamerika. Sie waren ständig mit Bargeld unterversorgt und gaben daher „Colonial Bills“ aus. Der erste Staat war Massachusetts, der ab 1690 damit den Sold für die Soldaten bezahlte, die zu einer Expedition nach

Kanada aufbrachen. Weitere Ausgaben folgten kurz darauf.

In Europa gaben Norwegen und England fast zur gleichen Zeit Papiergeld heraus. Norwegen, zu dieser Zeit eine dänische Provinz, erlaubte dem Kaufmann Thor Møhlen 1695, Noten auszugeben. Diese wurden



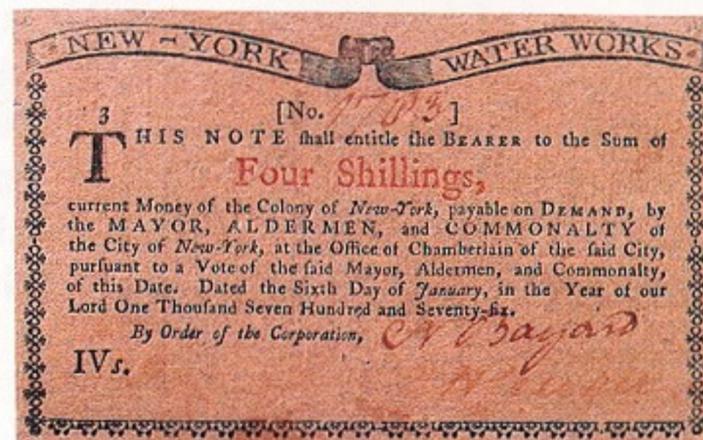
Banknote aus Schottland, 12 Pfund, 1723.

aber von der Bevölkerung mit Misstrauen aufgenommen und zirkulierten praktisch überhaupt nicht. In England dagegen war die Ausgabe von Papiergeld ein Erfolg. 1694 wurde die „Bank of England“ gegründet, 1695 die „Bank of Scotland“. Die ersten Noten dieser Banken waren den Depotscheinen der Goldschmiede sehr ähnlich.

Colonial Bills: New Jersey, 15 Schillinge, 1776.



New York, 4 Schillinge, 1776.





Reichstaler des Albrecht von Wallenstein von 1627.



„Levantetaler“ Friedrichs II. von Preußen von 1766.



Maria-Theresia-Taler, die verbreitetste Taler-Münze im 18. Jahrhundert.



MÜNZEN IM 18. JAHRHUNDERT

Im 18. Jahrhundert liefen im Reich so viele verschiedene Münzen um, inländische und ausländische, dass es schwierig war, einen Überblick über die Sorten und deren Qualität zu behalten. Über 100 inländische Münzstätten sind bekannt. Und mindestens 511 in- und ausländische Münzsorten

wurden gezählt. Den Geldumlauf muss man sich lokal vorstellen. Die meisten Münzen liefen dort um, wo sie geprägt wurden. Deswegen war für Kaufleute und Reisende die Menge der an den einzelnen Orten gültigen oder gehandelten Münzen, ältere und neuere, ein-

heimische oder fremde, nicht überschaubar. Es herrschte ein großer Münzwirrwarr. Außerdem variierten von Ort zu Ort die Maß- und Gewichtssysteme. Daher erschienen im 18. und 19. Jahrhundert eine Reihe von Handbüchern, die den Menschen halfen, sich zurechtzufinden.

Warum geriet das Papiergeld in Misskredit?

Frankreich machte zum ersten Mal im Jahr 1716 Bekanntschaft mit dem Papiergeld. Als der Schotte John Law versprach, die Staatsfinanzen zu sanieren, erhielt er die Erlaubnis, in Paris eine Bank zu gründen und Papiergeld auszugeben. Er gründete auch eine Aktiengesellschaft, die „Ostindische Handelsgesellschaft“. Mit den Aktien dieser Gesellschaft wurde an der Börse spekuliert, sie stiegen höher und höher, bis die Menschen miss-

trauisch wurden. Als sie 1720 plötzlich alle ihre Aktien verkaufen und auch die Banknoten in Münzgeld umwandeln wollten, musste die Bank ihre Zahlungsunfähigkeit erklären. Das Schlimme daran war, dass die Menschen für lange Zeit kein Vertrauen mehr in das Papiergeld hatten.

Als dann 1789 die Französische Revolution ausbrach, wurde wieder Papiergeld, die so genannten „Assignaten“ (französ. „assignation“, Anweisung) ausgegeben, um das Haushaltsdefizit zu decken. Seit 1793 wurden diese Assignaten allerdings immer wertloser, weil sie in immer größeren Mengen gedruckt wurden. Frankreich erlebte damit eine riesige Inflation (lat. „inflatio“, Aufblähung) des Geldumlaufs. Schließlich mussten sie für wertlos erklärt werden. In Frankreich machten



Der Schotte John Law (1671-1729) führte zum ersten Mal Papiergeld in Frankreich ein.



Links: Französischer Königsassignat über 1000 Livres von 1790 mit dem Bild des später hingerichteten König Ludwig XVI.

die Menschen damit schon zum zweiten Mal schlechte Erfahrungen mit dem Papiergeld.

Die schlechten Erfahrungen mit dem Papiergeld

Wann setzte sich das Papiergeld durch?

wiederholten sich in Österreich. Österreich ließ seit 1759 seine Bancozettel in

immer höheren Auflagen drucken. Schließlich war Papiergeld, das der Staat ausgegeben hatte, im Wert von über einer Milliarde Gulden im Umlauf. Österreich erlebte eine Inflation größten Ausmaßes, die im Staatsbankrott von 1811 gipfelte.

Lange Zeit und in allen Ländern betrachteten die Menschen das Papiergeld mit großem Misstrauen, weil sie erlebt hatten, dass sie es nicht in Münzgeld einlösen konnten. Das Münzgeld dagegen hatte einen realen Wert in sich, das Edelmetall. Es war also notwendig, den Menschen die Sicherheit zu geben, dass das Papiergeld

ausschlaggebend. In Frankreich erkannte das Napoleon sehr schnell und sorgte dafür, dass die von ihm gegründete Banque de France strenge Deckungsvorschriften erhielt. Erst als sich dieses Prinzip mehr und mehr durchgesetzt hatte, begann die eigentliche Entwicklung des Notenbankwesens. Die Anfänge des Papiergeldes in Deutschland liegen im 18. Jahrhundert. Der wittelsbachische Kurfürst und Herzog von Jülich-Berg, Johann Wilhelm II. (1679-1716), im Volksmund „Jan Wellem“ genannt, gründete 1705 in Köln eine Bank, die als die erste Notenbank Deutschlands gilt. Diese Bank gab „Zettel“ – so hießen die Banknoten lange Zeit – heraus, die von den Ständen, den Vertretern des Adels, der Kirche und

BANKNOTENDECKUNG

Im Unterschied zu den Münzen besitzt das Papiergeld keinen „inneren Wert“, keinen Edelmetallwert. Der Emittent musste deshalb eine Garantie abgeben, dass er jederzeit in der Lage sei, die Banknoten in Münzgeld umzutauschen. Wenn die „Deckung“ verloren ging, waren die Banknoten nichts mehr wert.

INFLATION (von lateinisch „inflare“, aufblähen) bezeichnet die uferlose Vermehrung nicht gedeckten Papiergeldes und die dadurch verursachte Geldentwertung.

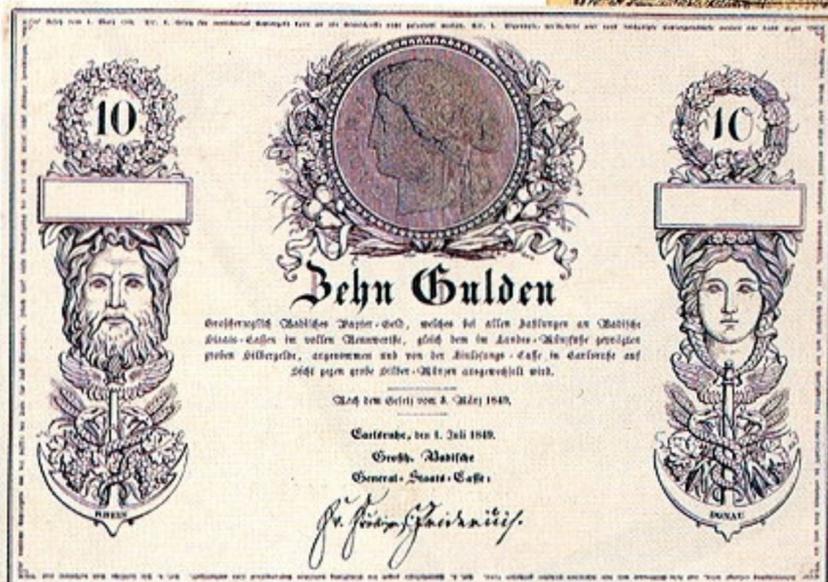


Erste bayerische Banknote von 1836.

Preußischer Tresorschein von 1806 über 5 Taler.



Banknote der Badischen Staatskasse Karlsruhe, 1849.



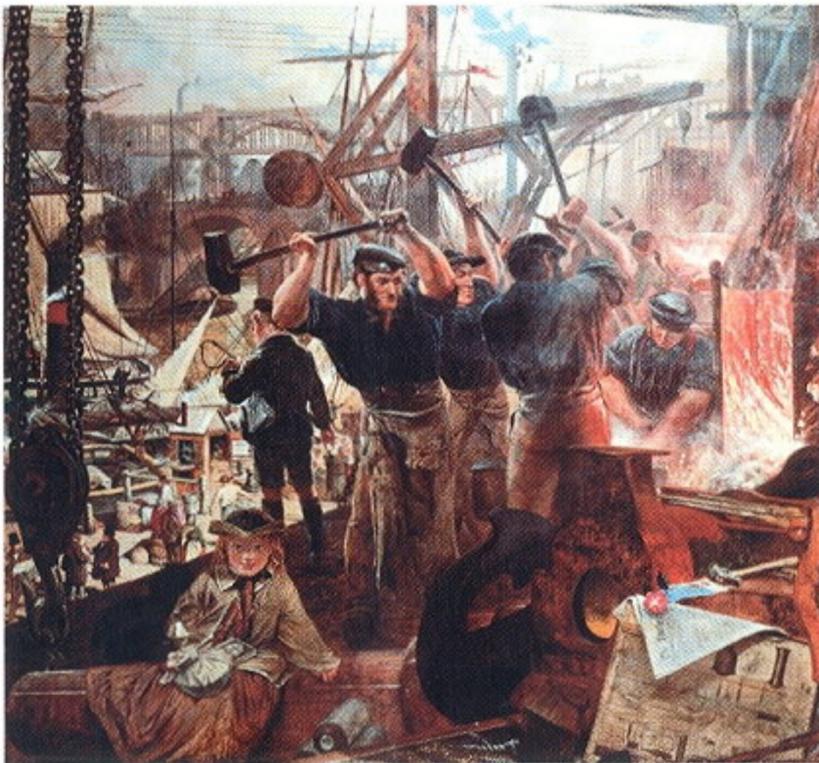
der Städte und Märkte des Landes, gedeckt waren.

Bis Mitte des 19. Jahrhunderts eroberte das Papiergeld schließlich seinen festen Platz als Zahlungsmittel. Es hatte ja auch viele Vorteile

aufzuweisen: Es wog nicht schwer, daher kostete der Transport nicht viel. Es brauchte wenig Platz und war leicht zu zählen, weil Banknoten meist in größeren Stückelungen ausgegeben wurden. Es war einfach handlicher als das Münzgeld.

auch wirklich in Münzen einlösbar war. Mit anderen Worten, das Vertrauen in die Einlösbarkeit war

Die Entstehung des modernen Geldwesens



Die beginnende Industrialisierung ging Hand in Hand mit der Entstehung des modernen Geldwesens.

Weitere Schritte zur Vereinheitlichung des Geldwesens waren daher nötig: Der erste war 1833 die Einführung eines einheitlichen Münz-, Maß- und Gewichtssystems. 1838 schuf man dann zwei große Währungsgebiete und brachte den norddeutschen Taler und den süddeutschen Gulden in ein festes Verhältnis zueinander: 2 norddeutsche Taler galten ab jetzt 3,5 süddeutsche Gulden. Einen Geldumlauf, der aus nur einer Sorte bestand, kannte man damals noch nicht.

STAATSPAPIERGELD ist ein vom Staat ausgegebenes Zahlungsmittel aus dem Material Papier mit Zwangskurs, d. h. der Staat verpflichtet sich, es zum Nennwert bei Zahlungen an den Staat (bei Steuern usw.) anzunehmen.

Banknoten sind dagegen von dazu ermächtigten Notenbanken ausgegebene Geldscheine. Die Notenbanken waren verpflichtet, ihre Banknoten jederzeit auf Verlangen in gesetzliche Zahlungsmittel, d. h. in Münzen umzutauschen.

Wie wurde das Geldwesen vereinheitlicht?

1806 wurde das Heilige Römische Reich Deutscher Nation aufgelöst. Damit verloren die meisten der etwa 300 selbstständigen Kleinstaaten, Reichsstädte und Fürstentümer ihre Unabhängigkeit und gleichzeitig ihr Münzrecht. Aber es blieben immer noch 34 deutsche Staaten und vier freie Städte übrig, die Geld ausgeben durften.

Druckstock einer 100-Gulden-Note der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank von 1850.



Schließlich einigte man sich noch auf eine neue Grundlage für den Münzfuß; für das Pfund wurde jetzt das Gewicht 500 Gramm festgesetzt. So kennen wir es noch heute.

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts bahnten

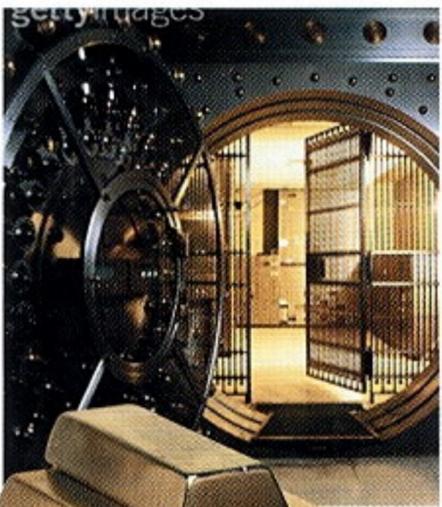


Preußen, 5 Taler von 1848.



GOLDWÄHRUNG

In Deutschland wurde 1871 nach der Reichsgründung die Goldwährung eingeführt. Es wurden Goldmünzen für den Zahlungsverkehr geprägt. Das Gold sollte nicht nur als „Deckung“ für Banknoten in den Tresoren der Notenbanken



lagern, sondern auch im Alltag gebraucht werden. Aber man spricht von einer „hinkenden Goldwährung“, weil nicht nur Goldmünzen umliefen, sondern auch noch die alten Silbertaler weiter als Geld benutzt wurden.

sich Entwicklungen an, die immer mehr umlaufendes Geld erforderten. Die Bevölkerung nahm zu, weil der medizinische Fortschritt die Sterblichkeit senkte. Die technischen Neuerungen veränderten die Lebenswelt, Fabriken wurden gebaut, und die Menschen zogen in die Städte. Durch die Eisenbahn konnten große Entfernungen leicht überbrückt werden, dadurch nahm der Handel einen Aufschwung wie nie zuvor. All das erforderte immer mehr umlaufendes Geld.

Die Staaten des Deutschen Bundes begannen selbst, Papiergeld in Umlauf zu setzen und erlaubten auch einzelnen Banken, Noten auszugeben. Kurz vor der Reichsgründung 1871 gaben 21 der 25 noch bestehenden Bundesstaaten Staatspapiergeld aus, dazu kamen 33 Notenbanken, die Banknoten in Umlauf hatten, so dass insgesamt 54 verschiedene Stellen Papiergeld ausgaben. Während man sich bemühte, das Münzwesen zu vereinheitlichen, blühte die Vielfalt im Papiergeldwesen erst richtig auf.

Wann kam die Mark?

Nach der Gründung des Deutschen Reiches 1871 wurde eine grundlegende Münzreform durchgeführt. Deutschland erhielt zum ersten Mal eine einheitliche Reichswährung. Die neue



Die ersten Münzen nach der Reichsgründung 1871.

Währung wurde „Mark“ genannt und es wurde zugleich festgelegt, dass die Mark aus 100 Pfennigen bestehen sollte. Es wurden zunächst Reichsgoldmünzen zu 10 und 20 Mark geprägt. Als Ausdruck der neu gewonnenen politischen Einheit trugen die neuen Münzen das Reichswappen, den Adler, im Münzbild. Die Reform des Papiergeldwesens war schwieriger als die Reform des Münzwesens. Als erste Maßnahme des Reiches wurde das Staatspapiergeld der Länder vom Reich

eingezogen und die Reichsbank gegründet. Sie sollte den Geldumlauf im ganzen Reichsgebiet regeln und war verpflichtet, ihre Noten auf Verlangen gegen Gold umzutauschen (1 Pfund feines Gold zum Preis von 1392 Mark). Daneben durften auch die Privatnotenbanken weiterhin Geld ausgeben, allerdings unter strengen gesetzlichen Bestimmungen. Ihre Rechte wurden so eingengt, dass die meisten freiwillig auf dieses Privileg verzichteten. 1914 bestanden noch vier private Notenbanken, die Badische Bank, die Bayerische Notenbank, die Sächsische Bank und die Württembergische Bank. Im Jahr 1935 mussten sie schließlich alle ihre Tätigkeit einstellen.



In Waschkörben musste das Inflationsgeld transportiert werden.

Wie kam es zur großen Inflation?

Der Ausbruch des Ersten Weltkrieges beendete eine Periode des stabilen Geldes. 1914 stellte die Reichsbank die Einlösung ihrer Banknoten in Gold ein und setzte die Vorschriften über die Deckung außer Kraft. Um den Krieg zu finanzieren, druckte sie dafür immer mehr Geld. So stand bald immer mehr Geld immer weniger Waren gegenüber. Das führte direkt zu übermäßigen Preissteigerungen. Nach dem Krieg verschlimmerte sich die Situa-

tion, denn das Deutsche Reich hatte eine ungeheure Schuldenlast aufgetürmt, hinzu kamen die Wiedergutmachungsforderungen der Siegermächte.

Die Folge davon war die große Inflation der Jahre 1922-23. Die Preise für Waren stiegen täglich, daher brauchte man immer mehr Geldscheine und Münzen. Die Regierung war bald nicht mehr in der Lage, genug Zahlungsmittel zur Verfügung zu stellen. Behörden und Firmen druckten daher selbst Geld: das Notgeld. Man schätzt den Umfang des Notgeldes auf 70-80 000 verschiedene Ausgaben!

Als ab Januar 1923 Millionen-Scheine, dann Milliarden und schließlich Billionen-Noten in gewaltigen Mengen benötigt wurden, waren etwa 30000 Menschen mit der Herstellung beschäftigt und 30 Papierfabriken produzierten nur Banknotenpapier.

DIE INFLATION 1923 AM BEISPIEL DES PREISES VON EIERN:

10 Eier kosteten:	
im Februar 1920	3,90 Mark
Juli 1920	8,-
Juli 1921	16,-
Februar 1922	40,-
Oktober 1922	318,40,-
Februar 1923	2 800,-
April 1923	3 600,-
Mai 1923	5 200,-
Juni 1923	8 000,-
August 1923	500 000,-
September 1923	20 000 000,-
Oktober 1923	19 500 000 000,-

(In Worten: neunzehn Milliarden fünfhundert Millionen Mark)



In Notzeiten, so auch während der großen Inflation 1923, kehren die Menschen zum Naturalgeld zurück.





New York am „Schwarzen Freitag“ (25. 10. 1929), dem Zusammenbruch der Börse.

Am Ende, im November 1923, kostete ein US-Dollar, wenn man ihn umwechseln wollte, 4,2 Billionen Mark!

„Als die Nullen laufen lernten“ – Inflationsgeld von 1923.



Wann kam die Reichsmark?

Aus der Erfahrung der Inflationsjahre hatte man gelernt, dass der Staat künftig keinen Zugriff auf die Notenpresse haben dürfe.

Die Voraussetzung eines soliden Währungssystems musste ein Gleichgewicht zwischen umlaufendem Geld und vorhandenen Waren sein. Geld muss „knapp“ bleiben, damit es seinen inneren Wert und somit seine Kaufkraft behält.

Das alte Geld wurde radikal abgewertet, aus einer Billion Mark wurde eine Rentenmark. 1924 wurde die Rentenmark dann von der „Reichsmark“ abgelöst.

Die Reichsmark war das Geld der „Goldenen Zwanzigerjahre“. Nach der Stabilisierung der Währung folgte eine Zeit der günstigen wirtschaftlichen Entwicklung, die in den Jahren nach 1927 bereits wieder endete. Die Weltwirt-

schaftskrise brach aus, von der die meisten Welthandelsstaaten betroffen waren. Banken und Fabriken brachen zusammen, die Börse erlebte den „Schwarzen Freitag“.

Die unsichere wirtschaftliche Lage begünstigte den Aufstieg der Nationalsozialisten zur Regierungspartei in Deutschland. Von Anfang an stellten sie das Geldwesen in den Dienst ihrer politischen Ziele. Dazu wurde die Unabhängigkeit der Reichsbank abgeschafft, wodurch sich der Staat Zugriff auf die Reichsbank und damit eine unbegrenzte Kreditgewährung verschaffte. Während des Zweiten Weltkrieges erließen die Nationalsozialisten das Gesetz, dass die Banken die Spareinlagen ihrer Kunden bei der Reichsbank anzulegen hatten, damit der Staat darüber verfügen konnte. Man spricht auch von einer „geräuschlosen Kriegsfinanzierung“, weil der Bevölkerung dies verborgen blieb. Der Krieg und der wirtschaftliche Zusammenbruch 1945 hatten zur Folge, dass zwar viel Geld vorhanden war, aber keine Waren.

Das Geld nach 1923 – Rentenmark und Reichsmark.



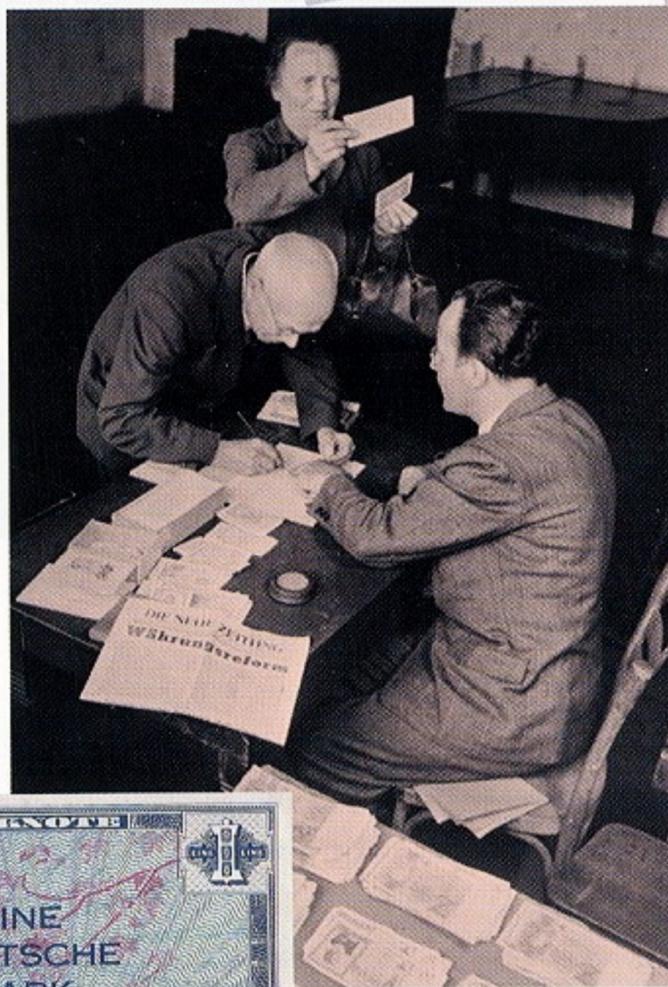


Nach dem Ende des 2. Weltkrieges 1945 waren die Reichsmark-Scheine offiziell weiterhin gültig, waren aber nichts mehr wert.

Wann kam die D-Mark?

Der Wiederaufbau des kriegszerstörten Landes und seines Wirtschaftslebens war ohne eine Neuordnung des Geldwesens nicht möglich. Daher beschlossen die drei westlichen Besatzungsmächte eine Währungsreform. Am 21. Juni 1948 wurde in den drei Westzonen die Deutsche Mark, eingeteilt in 100 Pfennige, eingeführt. Als erste Ausstattung erhielt jeder Einwohner einen „Kopfbetrag“ von 60 DM, von dem 40 DM sofort, der Rest innerhalb von zwei Monaten ausbezahlt wurde.

Die sowjetische Besatzungsmacht schloss sich der Währungsreform in den Westzonen nicht an, sondern verbot das Westgeld auf ihrem Gebiet. Die sowjetisch besetzte Zone,



Währungsreform 1948: Jeder Bürger erhielt als erste Rate 40 D-Mark „Kopfgeld“.



später die aus ihr hervorgegangene

Deutsche Demokratische Republik (DDR), erhielt ihr eigenes Geld, die Ost-Mark, die bis zum Fall der Mauer 1989 galt.

Die Wirkung der Währungsreform verblüffte alle. Über Nacht kamen bisher nicht erhältliche Waren in die Schaufenster. Mit Staunen betrachteten die Menschen all die Waren und Genussmittel, die es bisher nicht gegeben hatte. Die neue Währung wurde vom ersten Tag an akzeptiert. Das „Wirtschaftswunder“, das heißt der schnelle Wiederaufbau des kriegszerstörten Landes und der wachsende Wohlstand seiner Bewohner, konnte seinen Lauf nehmen.

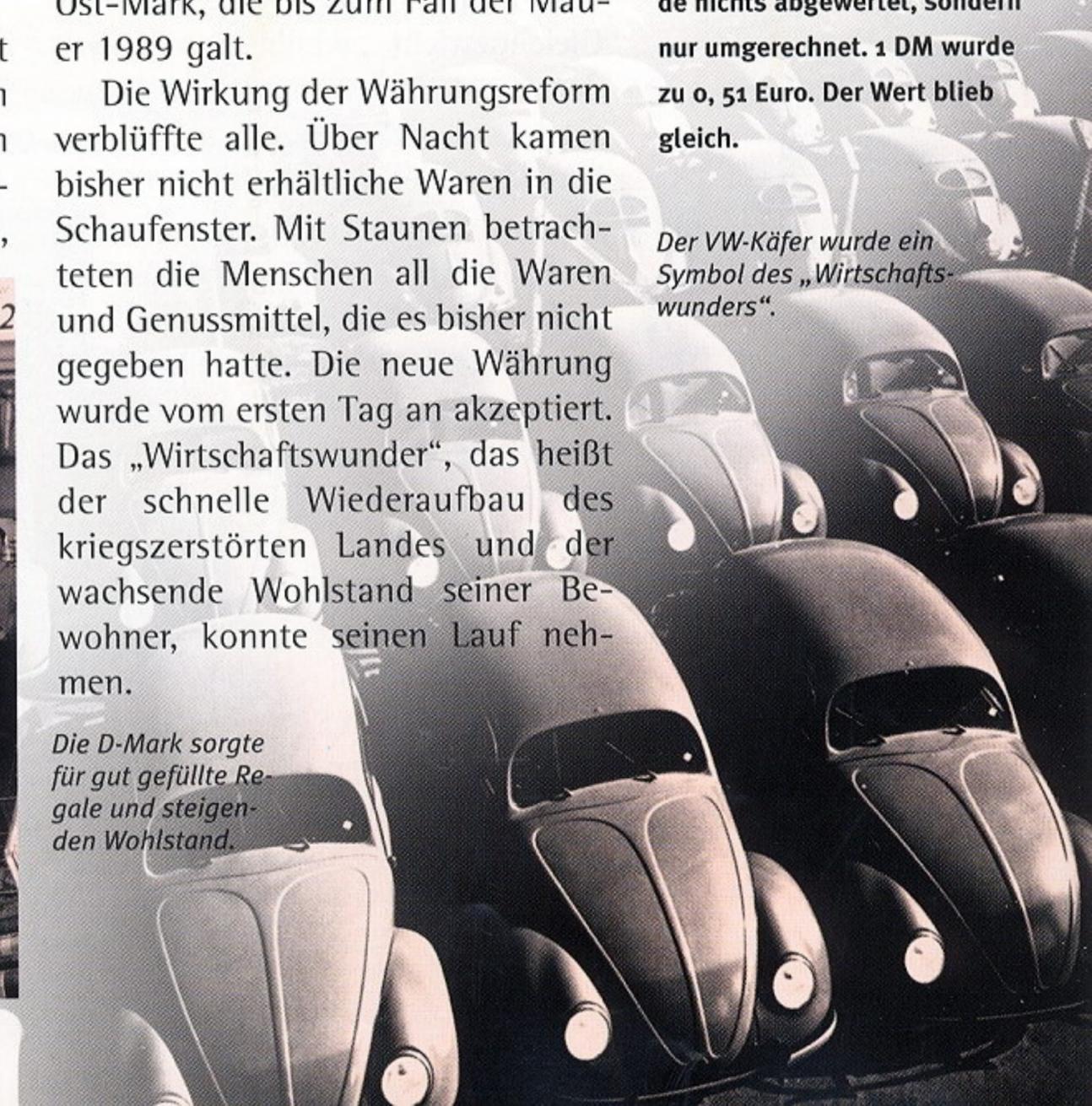
Die D-Mark sorgte für gut gefüllte Regale und steigenden Wohlstand.

WÄHRUNGSREFORM UND -UMSTELLUNG

Bei der Währungsreform 1948 wurde das zuviel vorhandene und daher wertlose Geld im Verhältnis 10:1 abgewertet, das heißt man bekam für 10 Reichsmark 1 DM. Jeder musste sein Reichsmark-Bargeld und seine Bankguthaben anmelden und erhielt dann den abgewerteten Betrag in D-Mark gutgeschrieben.

Eine Währungsumstellung, wie sie von der D-Mark zum Euro vorgenommen wurde, ist etwas ganz anderes. Hier wurde nichts abgewertet, sondern nur umgerechnet. 1 DM wurde zu 0,51 Euro. Der Wert blieb gleich.

Der VW-Käfer wurde ein Symbol des „Wirtschaftswunders“.





Nach der Währungsreform von

Was ist eine stabile Währung?

1948 gab es in Deutschland wieder ein funktionierendes Geldwesen. Die Einführung der

„sozialen Marktwirtschaft“, einer Wirtschaftsordnung, in der die Gütererzeugung und der Verbrauch dem freien Wettbewerb der Teilnehmer überlassen wird, schuf dafür die Grundlage.

1957 wurde die Deutsche Bundesbank mit dem Auftrag gegründet, die Währung zu sichern und für stabiles

Der Gang zum Geldautomaten erscheint uns heute selbstverständlich – mit Online-Banking (unten) lassen sich Bankgeschäfte überall tätigen.



Bargeld am Geldautomaten.



Geld zu sorgen. Stabilität (lat. „stabilitas“, die Festigkeit, die Dauer) des Geldes bedeutet, dass das Geld seinen Wert behält, dass die Preise und die Kosten der Lebenshaltung nur wenig steigen. Mit anderen Worten heißt das, dass man in einem Jahr die Waren zu ungefähr den gleichen Preisen wie im Vorjahr kaufen kann – die Kaufkraft also erhalten bleibt. Voraussetzung hierfür ist im Wesentlichen ein gut funktionierendes Wirtschaftssystem.

Seit den 1960er Jahren war die D-Mark die stärkste europäische Währung und nach dem US-Dollar die zweitwichtigste der Welt. Sie wurde zu einer Leitwährung. Darunter versteht man die Währung eines Landes, an der die Währungen anderer Länder orientiert sind. Sie halten ihre Währung in einem festen Austauschverhältnis zur Leitwährung. Im weiteren Sinne ist Leitwährung eine Währung, die weltweite Bedeutung hat.

IMMATERIELLES GELD



Es gibt Geld, das unsichtbar ist. Es besteht weder aus Metall, noch aus Papier. Es existiert nur in den Büchern der Kreditinstitute. Es heißt darum auch „Buchgeld“, „Bankgeld“ oder „Giralgeld“. Darunter versteht man die in den Büchern der Banken stehenden, jederzeit fälligen Guthaben der Kunden. Buchgeld

entsteht, wenn ein Kunde einer Bank Geld auf ein Konto einzahlt. Das Geld ist dann nur mehr eine Zahl auf dem Auszug. Der Kunde kann jederzeit über dieses Guthaben verfügen, indem er Bargeld abhebt, eine Überweisung macht oder mit seiner Kreditkarte bezahlt.

Man spricht heute davon, dass das immaterielle Geld, das nur mehr als Eintrag in den Konten der Banken besteht, das stoffliche Geld, die Banknoten und Münzen, immer mehr verdrängen wird. Die technischen Voraussetzungen dazu gibt es schon. Der Anfang wurde 1968 mit der Einführung der ec-Karte gemacht. 1980 wurden die ersten Geldautomaten in Großstädten aufgestellt. 1991 überstieg die Zahl der ausgegebenen Chip-Karten, mit denen von Bankkonten abgebucht werden konnte, schon mehrere Hundert Millionen. Das Neueste ist die aufladbare Geldkarte, bei der man vom eigenen Konto einen Betrag auf die Karte überträgt und dann mit ihr wie mit Bargeld zahlt.

SPARKASSE NEUSTADT	Kontonummer	98756432	Auszug Nr. 24	Blatt 1
DATUM	VORGANG	WERT	Abgangs-	Zugänge
		Alter Kontostand EUR 172,10		
26.10.	Überweisung	26.10.	456,47	
26.10.	Eingelager B. Karst Bingen - Brasilien	26.10.		204,52
31.10.	KB-Gehalt Nov. 2001	31.10.		2.034,04
31.10.	KFS Neustadt	31.10.	15,41	
31.10.	20k747 Kabs: +YNov. 2001	31.10.		434,00
31.10.	E. Schur	31.10.		
31.10.	Riese	31.10.		
CHRISTINE KROEHN				
Schönung 12				
ATZSD Neustadt				
Neuer Kontostand von 31.10.2001		EUR 1.087,20		

Die Einführung des Euro

Wann wurde der Euro geboren?

Seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs hatten viele Menschen den Wunsch nach einer Einigung Europas. In vielen kleinen Einzelschritten wurde das Haus Europa seitdem aufgebaut. Am Anfang stand 1957 die Gründung der „Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft“ (EWG). Die beteiligten Länder Belgien, Deutschland, Frankreich, Luxemburg, Niederlande und Italien verpflichteten sich dazu, nach und nach ihre Grenzen untereinander zu öffnen, damit ihre Bürger frei reisen konnten und auch, damit die Waren überall frei angeboten werden konnten. Doch wurde immer fühlbarer, dass es in Zukunft auch eine gemeinsame Währung geben müsse. Der Weg dahin war lang und mühsam. Erst 1978 konnte die EWG ein Gesetz verabschieden, das die Beziehung der Währungen untereinander regelte. Diese Beziehung nannte man

„feste Wechselkurse“. Seit dieser Zeit kostete die D-Mark bei der Umwechslung in andere europäische Währungen wie Lira, Franc usw. immer gleich viel. Das war für den Handel und den Export sehr wichtig, denn damit waren Kursschwankungen ausgeschlossen.

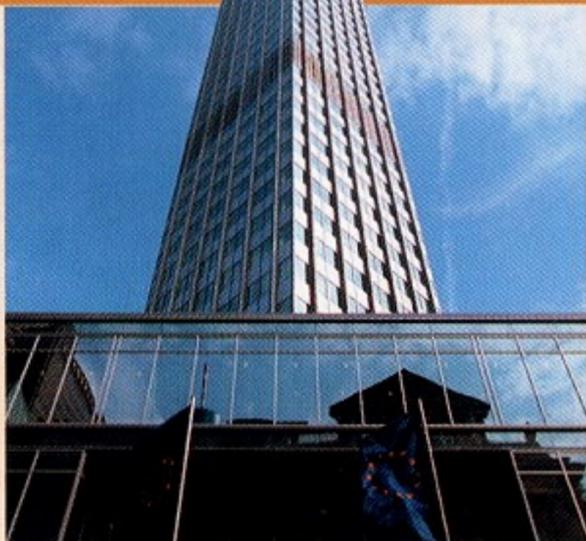
Der Vertrag über die Gründung der Europäischen Union (EU) wurde am 7. Februar 1992 in Maastricht unterzeichnet. In diesem „Maastrichter Vertrag“ wurde die schrittweise Einführung einer gemeinsamen Währung der beteiligten Ländern beschlossen. Die beteiligten Länder verpflichteten sich zu einer Annäherung ihrer Wirtschaft; arme Regionen sollten wirtschaftlich entwickelt werden, damit annähernd gleiche Bedingungen für ganz Europa gelten würden.

Ein weiterer Schritt war die Einrichtung einer Europäischen Zentralbank, die die zukünftige Währung ausgeben sollte. Schließlich gaben die Staats- und Regierungschefs 1995 der neuen Währung den Namen „Euro“ (EUR) und das Symbol „€“.

EURO-LÄNDER

Folgende Länder haben seit dem 1.1.2002 die Euro-Banknoten und -Münzen in Umlauf: Italien, Spanien, Portugal, Niederlande, Belgien, Luxemburg, Irland, Frankreich, Griechenland, Finnland, Österreich und Deutschland. Das sind die Kernländer des Euro. Es werden sich aber noch mehrere andere anschließen; auch San Marino, der Vatikan und Monaco werden den Euro einführen und eigene Euro-Münzen ausgeben. Weitere Mitgliedsstaaten der Europäischen Union können folgen, sobald sie ihre Wirtschaftspolitik auf Stabilität ausgerichtet haben.

EUROPÄISCHE ZENTRALBANK



Die Europäische Zentralbank (EZB) ist die zentrale Notenbank der zwölf Länder, die den Euro eingeführt haben. Sie wird geleitet von einem Rat, der aus sechs Mitgliedern des Direktoriums und den Präsidenten der Notenbanken der teilnehmenden Länder besteht. Die wichtigste Aufgabe dieses EZB-Rats ist es, für die Preisstabilität im Euro-Land zu sorgen. Preisstabilität bedeutet, dass die Preise für Waren und Dienstleistungen aller Art stabil bleiben – mit

anderen Worten, dass der Euro seinen Wert behalten soll. Eine weitere Aufgabe der EZB ist die Ausgabe von Banknoten und Münzen. Sie muss auch für das reibungslose Funktionieren des Zahlungsverkehrs und für die Verwaltung der Währungsreserven der Mitgliedsstaaten sorgen. Man kann sagen: Die Europäische Zentralbank ist die Hüterin unserer Währung.



WIE SIEHT DER EURO AUS?

Ein Eichenzweig ist das Symbol auf der deutschen 1-Cent-Münze.



Den Banknoten liegt das Thema „Zeitalter und Stile in Europa“ zugrunde. Die

vielen Teilen Europas zu finden. Die Vorderseite, die Wertseite der Münzen, ist bei allen

Österreichs 2-Cent-Münze mit dem Edelweiß im Münzbild.



Abbildung europäischer Kunst verbindet und stiftet Identität. Auf der Vorderseite sind Fenster und Tore, auf der Rückseite Brücken als Hauptelemente abgebildet.

Euro-Ländern gleich, während die Rückseite, die Bildseite, von jedem Land eigens gestaltet werden kann. Die 1, 2 und 5 Euro-Münzen zeigen einen Globus, auf dem die Lage Europas gekennzeichnet ist. Auf



Die Harfe, Irlands Nationalsymbol, schmückt die 5-Cent-Münze der Insel.

Sie stellen kein bestimmtes Bauwerk, sondern ein typisches architektonisches Beispiel jeder Epoche dar, sie sind also stilisiert. Leicht erkennbare Bauten wären mit einem bestimmten Land in Verbindung gebracht worden. Das wollte man vermeiden. Aber ähnlich aussehende sind in



den Münzen zu 10, 20 und 50 Cent sieht man die Umrisse der EU-Staaten als einen Zusammenschluss von Nationen. Auf allen Münzen erscheinen die 12 Sterne der Europa-Flagge in zwei Reihen zu je 6 Sternen, die durch Linien miteinander verbunden sind.



Die berühmte „Venus“ des Malers Botticelli lächelt von Italiens 10-Cent-Stück.



Portugals Münzen zeigen verschiedene historische Siegel.

Offiziell eingeführt ist der Euro bereits seit dem 1. Januar 1999.

Welches Ziel hat die Währungsunion?

Seitdem rechnen die Börsen nur mehr in Euro. Für eine

tiger ist aber, dass es keine Schwankungen der Wechselkurse innerhalb des Euro-Gebietes mehr gibt. Die Hersteller von Waren und die Anbieter von Dienstleistungen können jetzt viel besser kalkulieren und sich da-

Übergangszeit stand es den Privatleuten frei, Zahlungen entweder in Euro oder in nationaler Währung zu leisten. Für die D-Mark betrug der Umstellungskurs 1:1,95583 – das

heißt, dass ein Euro eine Mark und 96 Pfennige kostet. Die



Die Euro-Banknoten – versandfertig.

Einführung der neuen Euro-Banknoten und Euro-Münzen erfolgte am 1. Januar 2002. Seitdem sind sie in zwölf Ländern der Europäischen Union das alleinige gesetzliche Zahlungsmittel.

Eine gemeinsame Währung der Euro-Länder hat viele Vorteile. Bei Reisen braucht kein Geld mehr umgetauscht werden. Man kann die Preise leichter vergleichen und sehen, ob Waren woanders teurer oder billiger als zu Hause sind. Viel wich-

rauf verlassen, dass sie die Preise, die sie verlangen, auch wirklich bekommen. In der Vergangenheit war das nicht sicher, weil Kursschwankungen den Export empfindlich stören konnten. Unsere Politiker versprechen sich noch einen Vorteil aus der gemeinsamen Währung der Euro-Länder: Europa wird durch das gemeinsame Geld auch mehr Gemeinsamkeiten entwickeln. Die politische Einigung Europas ist das höchste Ziel.

Zwei Schwäne auf der 1-Euro-Münze überfliegen einen der vielen Seen Finnlands.

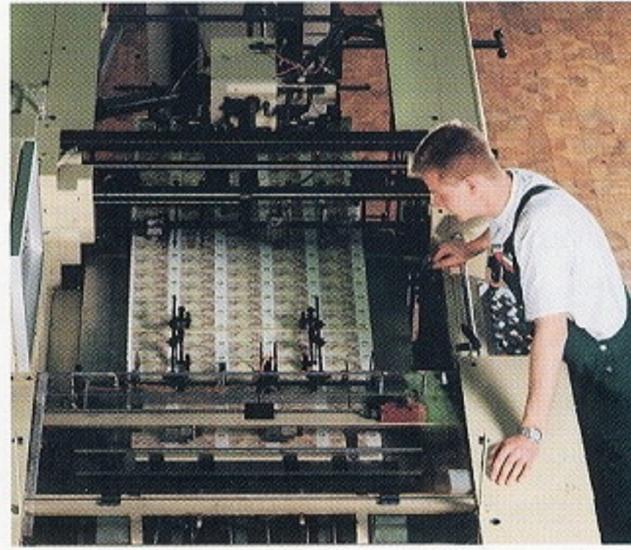


„Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“ auf dem 2-Euro-Stück Frankreichs.

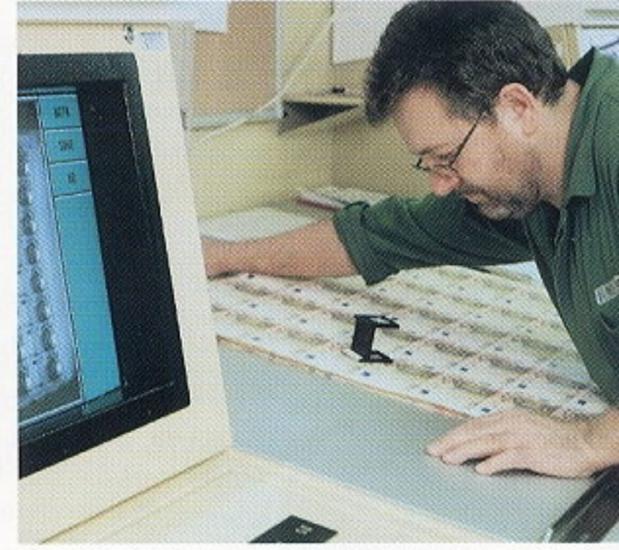




Mit Spezialdruckmaschinen werden die Banknoten gedruckt.



Der gesamte Produktionsablauf unterliegt strengsten Sicherheitsauflagen.



Mit Argusaugen überwachen die Drucker den Produktionsprozess.

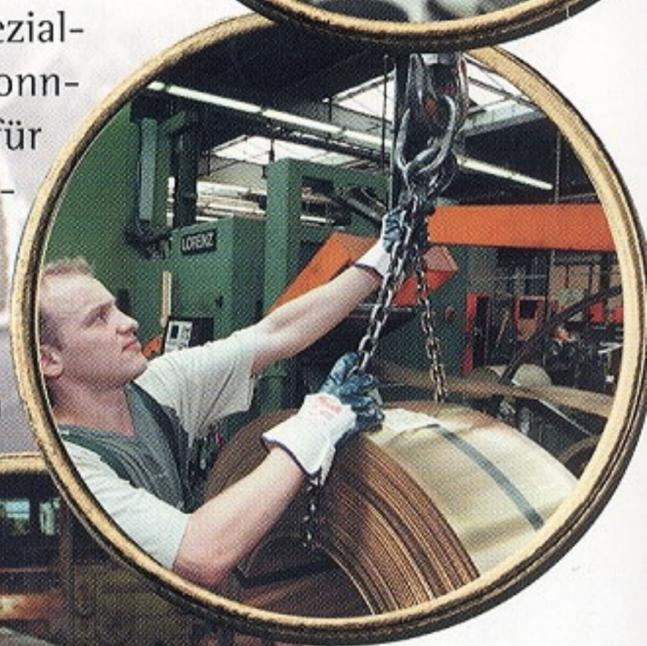
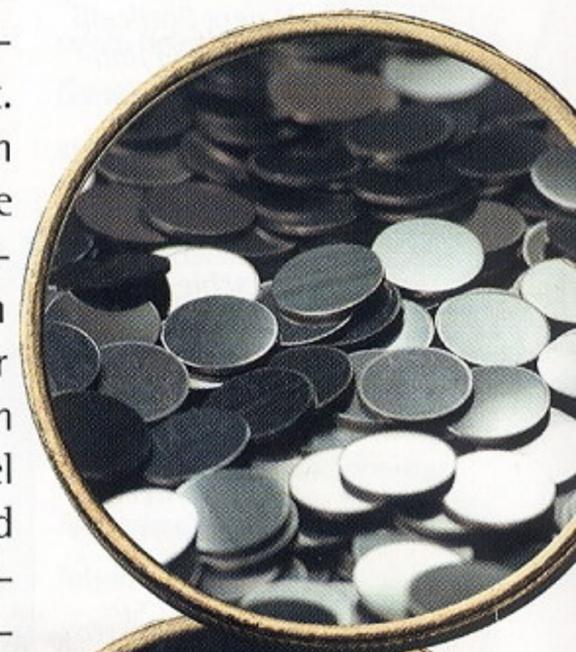
Wie wird der Euro hergestellt?

Die Einführung des Euro war die bislang größte Geldumtauschaktion aller Zeiten: Rund 15 Milliarden Banknoten mussten gedruckt und 50 Milliarden Münzen geprägt werden. Das sind ungeheuer große Mengen. Würde man die 15 Milliarden Banknoten aneinanderreihen, dann wäre das eine Strecke fünfmal zum Mond. Und für die Münzen wurden 250 000 Tonnen Metall verarbeitet. Diese riesigen Mengen konnten nicht mehr von nur einer Druckerei oder einer Münzanstalt hergestellt werden. An der Herstellung waren daher Münzprägestalten und Banknotendruckereien aller Euro-Länder beteiligt.

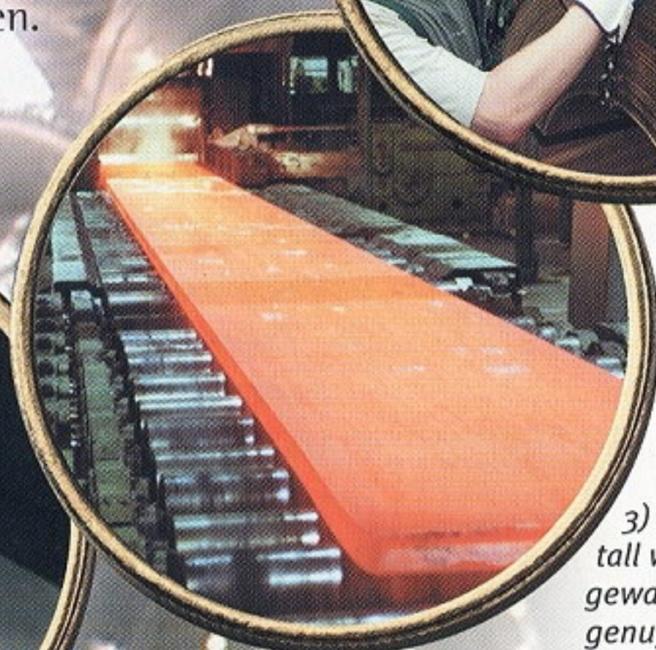
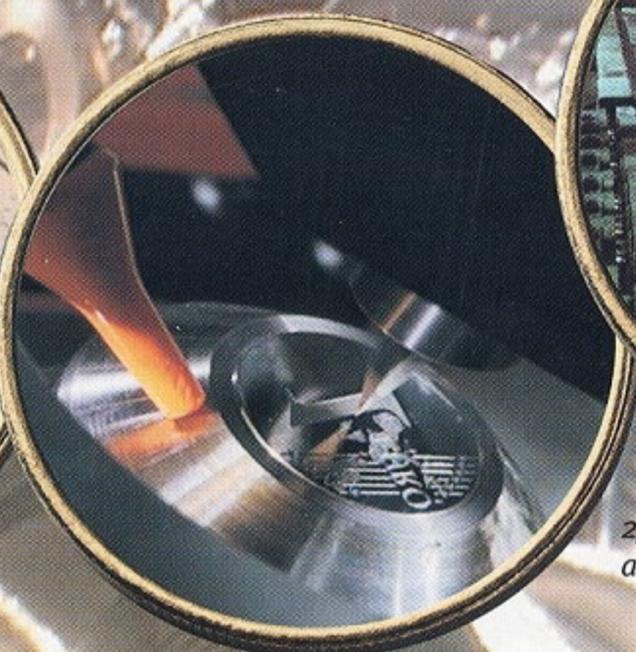
Die Herstellung der neuen

Währung erforderte eine lange und gründliche Vorbereitung. Die Gestaltung der Scheine und Münzen wurde in einem Wettbewerb ermittelt. Dann begannen die technischen Vorarbeiten. Das Papier für die Banknoten wurde unter größter Geheimhaltung in speziellen Fabriken hergestellt, damit kein Unbefugter Papier entwenden konnte. Bei den Münzen mussten die Prägestempel vorbereitet, die Bleche gewalzt und die Rohlinge für die Münzen ausgestanzt werden, bevor sie mit Spezialmaschinen geprägt werden konnten. Für Banknoten wie für Münzen mussten die Sicherheitsmerkmale nach dem neuesten Stand der Technik festgelegt werden, damit Fälschungen so gut wie unmöglich gemacht wurden.

Fertige Rohlinge für die Bimetallmünzen 1- und 2-Euro, die aus zweierlei Metall bestehen.



1) Vorbereiten des Münzstempels: Der Entwurf wird zunächst in ein Gipsmodell geschnitten.



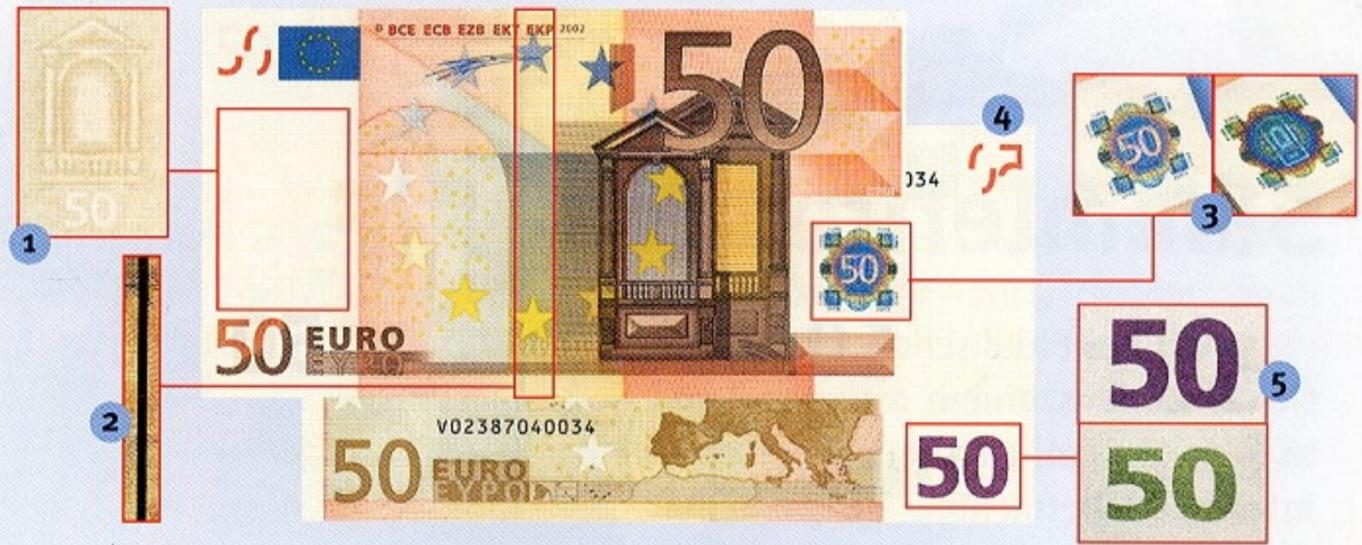
4) Vorbereitungen zum Stanzen der Rohlinge.

3) Das Münzmetall wird erhitzt und gewalzt, bis es dünn genug ist.

2) Mit Spezialwerkzeugen wird der Entwurf auf den Prägestempel aus Stahl übertragen.

Sicherheit wird beim Euro groß geschrieben – die wichtigsten Sicherheitsmerkmale auf einen Blick:

- 1) Das Wasserzeichen. Es zeigt das Architekturmotiv und die Wertzahl der Banknote.
- 2) Der Sicherheitsfaden. Er wird im Gegenlicht als dunkle Linie sichtbar.
- 3) Das Spezial-Folienelement. Die Folie zeigt beim Drehen des Scheins ein Hologramm, das Architekturmotiv oder die Wertzahl.
- 4) Das Durchsichtregister. Unregelmäßige Strukturen sind sichtbar, aber bei genauer Durchsicht ergibt sich die ganze Wertzahl.
- 5) Der Farbwechsel. Je nach Sichtperspektive verändert sich die Farbe der Wertzahl.



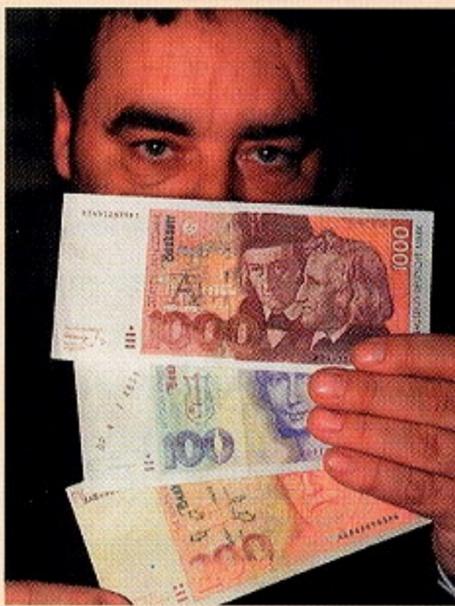
Wie sicher ist der Euro?

Zum Schutz vor Fälschungen wurden die Euro-Banknoten mit einer ganzen Reihe von Sicherheitsmerkmalen versehen. Man kann diese Merkmale in drei Gruppen zusammenfassen: „Fühlen“, „Sehen“ und „Kippen“. Bei „Fühlen“ muss man mit dem Finger leicht über das Papier der Banknote

streifen, dann spürt man ein Relief, eine Prägung. Bei „Sehen“ muss man die Banknote gegen das Licht halten, dann erkennt man das Wasserzeichen, den Sicherheitsfaden und das Durchsichtregister. Beim Merkmal „Kippen“ muss man die Banknote schräg halten, dann ändert sich das Hologramm oder die Farbe. Die Banknoten haben noch weitere Sicherheitsmerkmale, manche davon können nur Automaten in den Landeszentralbanken lesen.

Auch die Euro-Münzen wurden mit einer aufwändigen Technik hergestellt, die sie besonders fälschungssicher macht. Das begann schon mit der Auswahl der Metalle. Die größeren 1- und 2-Euro wurden in einer speziellen Bimetalltechnik hergestellt. Der äußere Ring und das Innere der zwei Münzen sind aus zwei verschiedenen Metallen gemacht, und der Rand der 2-Euro-Münze hat zusätzlich eine Schriftprägung, die schwer nachzumachen ist. Die Prägung selbst erfolgte mit Spezialmaschinen unter größten Sicherheitsauflagen. Einige der Münzen haben auch noch bestimmte magnetische Eigenschaften, die sie maschinenlesbar machen.

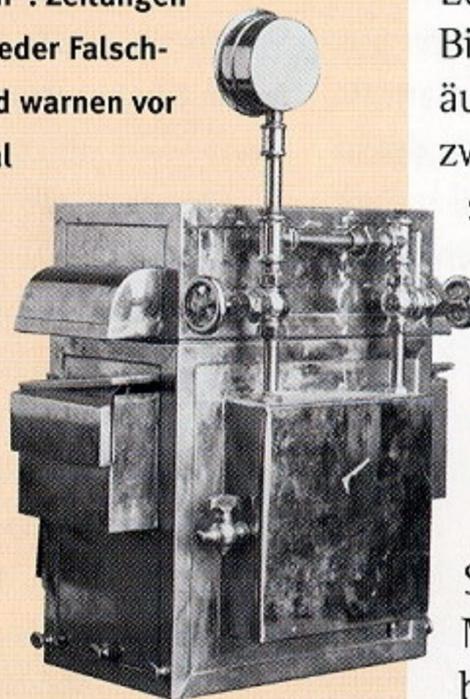
ECHT FALSCH



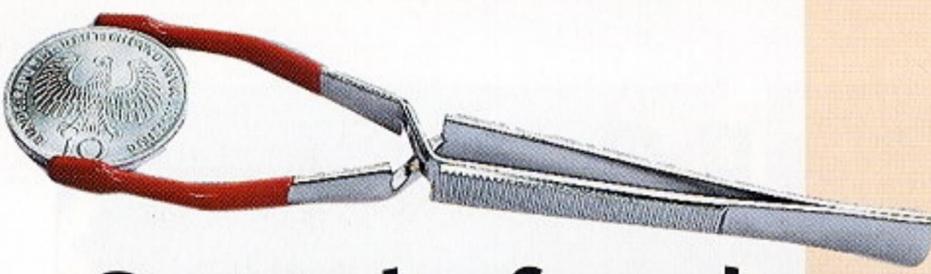
Von der Polizei sichergestellte D-Mark-Blüten.

Im Zuge der Euro-Einführung gingen verstärkt Meldungen von Falschgeld durch die Presse. Bevor die alten Zahlungsmittel wertlos wurden, versuchte so manch einer, seine „Blüten“ an den Mann zu bringen. Banknotenfälscher gibt es seit es Papiergeld gibt. Immer wieder erwischt die Polizei Händler mit „Blüten“. Zeitungen berichten dann, dass wieder Falschgeld aufgetaucht sei und warnen vor der Annahme. Manchmal sind die Fälschungen sehr primitiv und daher leicht zu identifizieren.

Manche Fälschungen sind aber so perfekt, dass selbst Spezialisten Mühe haben, sie zu erkennen. Die größte Geldschein-fälschung aller Zeiten dürfte die unter dem Decknamen „Unternehmen Bernhard“ durchgeführte Fälschung englischer Pfund-Noten durch die nationalsozialistische Regierung Deutschlands gewesen sein. Mit ihr sollte die englische Währung nachhaltig geschädigt werden.



Druckmaschine eines Geldfälschers von 1914.



Sammlerfreuden

Sicher hast du schon einmal ein Geldstück aus einem anderen Land in den Händen gehalten und hast es interessiert betrachtet. Vielleicht hat dir auch schon einmal jemand Geld aus vergangenen Zeiten gezeigt, womit man längst nicht mehr bezahlen kann. Geld aus verschiedenen Ländern und verschiedenen Zeiten, von Australien bis Norwegen, von der Antike bis in die Gegenwart – dahinter verbergen sich Geschichten und große Ereignisse, und jedes Stück ist immer auch ein Kunstwerk.

Viele Menschen sind fasziniert von der Vielfalt und der Schönheit der Münzen und Geldscheine und beginnen eine eigene Sammlung zu erstellen. Es gibt sogar Leute, die sich beruflich mit Geldzeichen beschäftigen – Numismatik nennt man die wissenschaftliche Beschäftigung mit allen Geldzeichen.

Weil es so viele verschiedene Arten und Formen von Geld gibt, beschränken sich Sammler meist auf ein spezielles Gebiet. So sammeln manche Notgeld oder Banknoten aus einer bestimmten Zeit. Wenige Sammler haben sich auf das Naturalgeld spezialisiert. Den größten Anteil haben die Münzsammler. Sie sammeln etwa Münzen aus bestimmten Ländern und Zeiten oder beschränken sich auf ein besonderes Motiv. Bei der Auswahl der Inhalte einer Sammlung sind der Fantasie keine Grenzen gesetzt.

Vielleicht hat dir dieses Buch Lust gemacht, dich noch mehr mit Geld zu beschäftigen und deine eigene Sammlung zu beginnen. Hier ein paar Tipps für den Start.



Ein Münzsammler braucht nicht viel Handwerkszeug, um sein Hobby auszuführen. Auf ein paar wenige Dinge solltest du jedoch nicht verzichten. So solltest du etwas haben, wo du dein Geld sachgerecht aufbewahren kannst, um es nicht zu beschädigen. Am besten eignet sich ein Album mit Täschchen aus Klarsichtfolie, in die jeweils ein Geldstück hineingelegt werden kann. Mit einer Lupe kannst du deine Schätze genau untersuchen, und der Gebrauch einer Münzpinzette schützt vor unerwünschten Beschädigungen. Mit Schublehre und Briefwaage kannst du Gewicht und Größe der Geldstücke feststellen.

HANDWERKSZEUG

Der Wert eines Geldstücks hängt vor allem von seinem äußeren Zustand, dem Erhaltungsgrad, ab. Je mehr ein Geldstück beschädigt ist, desto weniger ist es wert. Allerdings spielt auch die Seltenheit eines Geldstücks eine Rolle – gibt es nur wenige Exemplare eines Geldstücks, so hat es Seltenheitswert. Weniger wertvoll sind hingegen Geldstücke, von denen besonders viele hergestellt wurden und auch erhalten sind.

Papiergeld zu sammeln benötigt auch nicht viel an Aufwand. Die Scheine bewahrt man am besten in Alben auf, in denen – ähnlich wie bei Briefmarkenalben – Streifen auf den Albumblättern aufgeklebt sind. Dort können die Scheine eingesteckt werden.

Das Bild zeigt ein blaues Album mit Klarsichtfolie-Täschchen, in dem mehrere Münzen aufbewahrt sind.



Wenn man ein bestimmtes Hobby ausführt, ist es immer gut, Kontakt zu Gleichgesinnten zu haben und zu wissen, wo man sich über sein Interessensgebiet informieren kann.

KONTAKTE

Unter www.numismatische-gesellschaft.de, der Internetadresse der Deutschen Numismatischen Gesellschaft, findest du eine Liste der deutschen Geld- und Münzsammelvereine. Bestimmt ist auch ein Verein in deiner Nähe dabei, an den du dich wenden kannst. Auf dieser Seite kannst du auch die Termine von Münzbörsen in ganz Deutschland erfahren. Auf solchen Börsen kann man sich über sein Hobby informieren und vielleicht sogar das ein oder andere Geldstück erwerben.

Auf ein vielfältiges Angebot rund um das Geld stößt man im Internet. Auf der Seite www.moneymuseum.com kannst du einen Rund-

WAS BIETET DAS INTERNET?

gang durch ein virtuelles Geldmuseum machen. Unter www.sammler.com/mz findest du viele nützliche Informationen für Einsteiger und Links zu anderen Seiten über Geld.



Unter www.sammler.com/mz findest du viele nützliche Informationen für Einsteiger und Links zu anderen Seiten über Geld.

In vielen Städten gibt es Ausstellungen von Geldstücken in Museen. Hier

GELDMUSEEN UND MÜNZSAMMLUNGEN

sind die Adressen von einigen besonders großen Geld-Samm-

lungen, bei denen ein Besuch bestimmt lohnt:

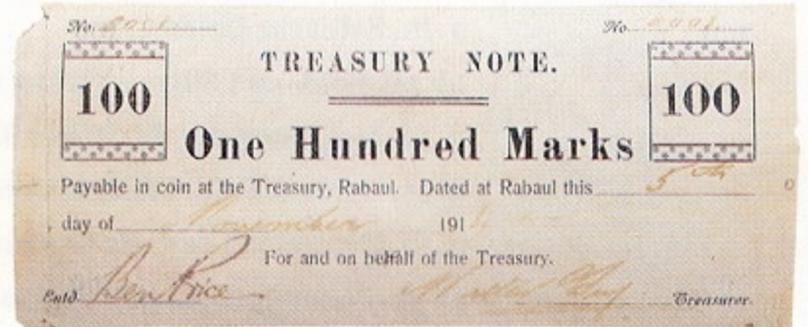
- Münzkabinett Berlin
- Staatliche Münzsammlung, München
- Geldscheinsammlung der HypoVereinsbank, München
- Geldmuseum der Deutschen Bundesbank, Frankfurt am Main
- Geldgeschichtliche Sammlungen der Stadtparkasse Köln
- Münzkabinett im Kunsthistorischen Museum, Wien



Ein regelrechter Schein-Zoo: Tiere auf Geldscheinen sind ein besonders attraktives Sammelgebiet.



Seit es Münzen gibt, gibt es wahrscheinlich auch schon Münzsammler. Anfangs wurden die Geldstücke vor allem wegen ihrem Metallwert aufbewahrt, später auch wegen der Schönheit der Münzbilder. Außerdem konnte man durch die antiken Münzen vieles über die



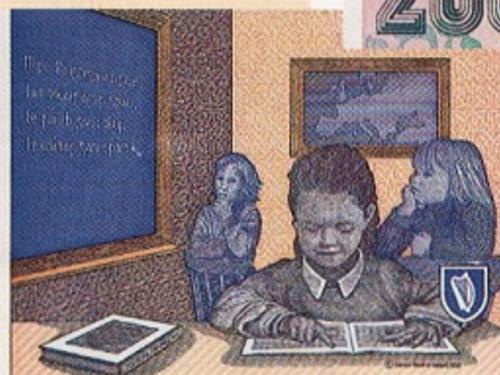
Die seltenste Banknote der Welt: Die „Treasury Note“ aus Rabaul (heute Neu-Guinea) von 1914.

längst vergangene Epoche herausfinden, aus der sie stammen. Vor allem Fürsten betrieben dieses „Hobby“. Ihrer Sammelleidenschaft sind viele unserer heutigen großen Münzsammlungen zu verdanken.

Das Sammeln von Papiergeld gibt es dagegen erst seit kurzer Zeit. Nur wenige haben es anfangs für interessant genug gehalten, die Geldzeichen aus Papier aufzuheben, die obendrein leicht beschädigt werden konnten und weder Nässe noch Licht vertrugen. Erst seit die Banknoten mit Bildern verziert wurden, regten sie zum Sammeln an. Das in riesigen Mengen gedruckte Notgeld der Inflation brachte den Durchbruch als Sammelgebiet.



Erziehung und Bildung sind als Motiv auf Banknoten vieler Länder zu finden.



CENTRAL BANK OF IRELAND £5 FIVE POUNDS

AUF EINEN BLICK – DIE GESCHICHTE DES GELDES

CHR.
VOR

- 20000 seit der Altsteinzeit: Naturalgeld, Tauschgeld, Nutzgeld
- 2000 um 1700 Barrengeld in Mesopotamien
- 1500 1500-500 Beil- oder Axtgeld in Europa
- 1000 seit 1000 (bis 1500 n. Chr.) Kauri-Geld in China
- seit 8. Jh. Viehgeld in Griechenland
- Ende 8. Jh. Elektron-Münzen in Lydien
- 500 seit 6. Jh. griechische Silbermünzen
- 3. Jh. Keltische Goldmünzen
- 0 ab 211 Gold- und Silberwährung in Rom
- 3. Jh. Zerrüttung der römischen Währung
- 500 6. Jh. Goldsolidi der Westgermanen
- 800 8. Jh. Münzreform Karl des Großen: Der Pfennig wird geboren

CHR.
NACH

- 1000 11. Jh. Pfennigprägungen: Brakteaten und Heller
- um 1200 erste Grossi (Groschen) in Venedig
- 1252 Fiorino und Genovino
- 1300 1298 Prager Groschen
- Ende 14. Jh. chinesisches Papiergeld
- nach 1450 Schinderlinge
- nach 1500 Silberfunde von Joachimstal läuten das Zeitalter des Talers ein
- 1600 1618-48 Dreißigjähriger Krieg: Kipper und Wipper
- seit 1640 Londoner Goldschmiede geben „Noten“ aus
- 1656 erste europäische Banknoten in Schweden
- 1800 19. Jh. Vereinheitlichung des Geldwesens
- 1871 Reichsgründung, Einführung der Mark-Währung
- 1922/23 Notgeld der Inflation
- 1923 Reichsmark wird eingeführt
- 1948 Währungsreform; Einführung der D-Mark
- 1950 erste Kreditkarten in Amerika
- 2000 2002 Einführung des Euro-Bargeldes



In diesem Buch haben wir die Geschichte des Geldes erzählt. Dabei haben wir uns in der Hauptsache auf Mitteleuropa beschränkt und in der Neuzeit auf Deutschland. Geld gibt es aber auf der ganzen Welt. Jeder größere Staat gibt Geld heraus. Vor der Einführung des Euro waren es 193 Länder, die eigenes Geld herausgaben. Dazu kamen noch 77 kleine Länder, die die Währungen ihrer Nachbarn mitbenutzten. Einige von ihnen hatten zusätzlich noch eigene Geldzeichen in Umlauf. Es ist also nicht leicht, genau zu sagen, wie viele Währungen es heute auf der Welt gibt. Mit der Einführung des Euro sind 12 Währungen verschwunden und mit ihnen die Namen: der belgische Franc, die Deutsche Mark, die Finnmark, der französische Franc, die griechische Drachme, das irische Pfund, die italienische Lira, der luxemburgische Franc, der niederländische Gulden, der österreichische Schilling, der portugiesische Escudo und die spanische Peseta.

Index

A

Alexander der Große 15
As 17, 19
Assignat 34
Augustus, Kaiser 18
Aureus 19

B

Bank, Bankwesen 26-27
Banknote 32-37
bankrott 26
Barren 11
Brakteat 22
Bronze, -zeit 10-11
Buchgeld 41

C

Cäsar, Julius 17-18
Colonial Bills 33

D

Danegeld 21

Denar, Denarius 17, 19-20
Depotschein 32
Deutsche Bundesbank 41
Devisen 27
D-Mark 40-41, 43
Drachme 13
Dukat 24

E

Elektron 12
Emission, Emittent 33
Euro 42-45
Europäische Union 42
Europäische Zentralbank 42
F
Falschgeld 45
Fiorino, Floren 24
Fugger 27

G

Geld, Begriff 4-5
Geld, immaterielles 41
Geldherstellung 44-45
Geldwechsler 26-27

Genovino 24
Gerätegeld 10-11
Giralgeld 41
Groschen 23
Gulden 24, 36

H

Hackblei, -bronze, -silber 11
Hammerprägung 15, 29
Handel, Fernhandel 15, 21-24, 26-27, 37
Hohlpfennig, s. Brakteat

I, J

Inflation 25, 34-35, 38
Joachimstaler Guldengroschen, s. Taler

K

Karl der Große 20-21
Karolingische Münzreform 20
Karlsfund 20
Kauri, Kaurischnecke 9
Kipper und Wipper 31

Kreuzer 23
Kreuzzüge 22-23
Krösus 13
Kupferplattengeld 32

L

Law, John 34
Leitwährung 21, 41

M

Maastrichter Vertrag 42
Marco Polo 25
Mark 20, 37

Münzen

- griechische 13-15
- des Mittelalters 20-25, 28, 29
- der Neuzeit 29-31, 34, 36
- der Kelten 16
- als Propagandamittel 18, 21
- römische 16-19
Münzfuß 21
Münzprägung 15
Münzverfälschung 28

Münzverschlechterung 19, 22, 28-29, 31

N

Naturalgeld 6-9
Notenbank 35-37
Notgeld 32, 38
Numismatik 46
Nutzgeld 9

O

Obolos 10, 13
Ost-Mark 40

P

Papiergeld 25, 32-37
Pappmünzen 32
Pfennig 20-22
Pfund 20
Preisstabilität 42

R

Regenbogenschüsselchen 16
Reichsmark 39-40
Rentenmark 39

S

Salz, -barren 7
Schilling 19, 20
Schmuckgeld 9
Sesterz 17, 19
stabile Währung 41
Stater 13, 15
Steingeld 8

T

Taler 29, 30, 36
Tauschhandel 6-7

V, W

Viehgeld 7
Währung, Begriff 21
Währungsreform 18, 40-41
Währungsunion 42-43
Wechsel 27
Wirtschaftswunder 40

Z

Zigarettenwährung 10
Zins 27